

Ordoban

Das Rätsel des Armadaherzens

von Kurt Mahr

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist entschieden. Die Voraussage des Armadapropheten, der Terraner Perry Rhodan würde den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen eines Tages befehligen, hat sich erfüllt, in den Junitagen des Jahres 427 NGZ.

Dieses vollzog sich, obwohl die Armadaschmiede alles daran setzten, um die Pläne der Terraner zu durchkreuzen und sich selbst an die Schalthebel der Macht zu bringen.

Wenn dies den Silbernen letztlich nicht gelang, obwohl sie nach der Installation des Terasymbionten schon alle Trümpfe in den Händen hielten, so lag das vor allem daran, daß Nanchor von dem Loolandre, der Armadaprinz, noch gerade rechtzeitig genug sein Erinnerungsvermögen zurückgewann, um wirkungsvoll in das Geschehen eingreifen zu können und die Wende zugunsten der Terraner herbeiführen zu können.

Nanchor von dem Loolandre ist es auch, der nun die Geheimnisse des Armadaherzens preisgibt Er, wie kein anderer, ist dazu befähigt, die uralte Geschichte der Endlosen Armada zu berichten -, und er, wie kein anderer, kennt die phantastische, tragische Geschichte eines Wesens, das zur Legende wurde, des Wesens mit dem Namen ORDOBAN...

VERGANGENHEIT

Vor Jahrtausenden hatte es begonnen. Drei raumfahrende Völker im zentrumsnahen Ashshatu-Arm der riesigen Spiralgalaxis Behaynien waren der blutige Streitereien müde geworden und hatten einen Bund miteinander geschlossen. Der Notwendigkeit entzogen, einen großen Teil des Volksaufkommens an Dinge des Krieges zu verschwenden, nahmen die drei Zivilisationen alsbald einen erstaunlichen Aufschwung. Sie begannen, Behayniens weite Sternenräume zu erforschen.

Kontakte mit anderen Sternenvölkern wurden aufgenommen. Der Bund der Drei mit seiner blühenden Kultur entwickelte sich zur Quelle zivilisatorischer Gravitation: Immer mehr Völker wurden in seinen Bann gezogen. Es gab unter ihnen solche, die bereits selber über ein eigenes Sternenreich verfügten, als sie in den Sog des Bundes der Drei gerieten - und andere, die die Technik der interstellaren Raumfahrt erst seit wenigen Jahrhunderten beherrschten und froh waren, daß man sie als annähernd gleichberechtigtes Mitglied in den Bund aufnahm, anstatt sie zu unterjochen.

Es entstand das Imperium von Nor-Gamaner, bestehend aus siebzehn hauptsächlichen und 146 nachgeordneten Zivilisationen. Das Imperium betrachtete es als seine Aufgabe, die Galaxis Behaynien bis hinaus in die materiearmen Weiten des Halos zu erforschen und überall seinen Frieden zu verbreiten.

Im Jahr 12370 Malkatu war dieses Ziel weitgehend erreicht. Lediglich eine Gruppe von Kugelsternhaufen in einem Gebiet, das ein Volumen von acht Billionen Kubiklichtjahren umfaßte und dessen Mittelpunkt 550.000 Lichtjahre von Behayniens Zentrum entfernt lag, widersetze sich der Befriedung durch das Imperium. Man nannte diese Zone Nagu Nakira, die Peripherie, und der Name war gleichbedeutend mit Blut und Tränen, Grausamkeit und Hinterlist, denn über der Nagu Nakira schien Zaara, die Göttin des Zorns, die Schale ihrer seelenvergiftenden Gaben mit besonderem Eifer entleert zu haben. Die Völker der Nagu Nakira waren blutdürstig und sahen im steten Kampf ihren einzigen Daseinszweck. Selbst die erfahrensten Xenopsychologen des Imperiums vermochten nicht zu sagen, warum es den Bewohnern der Peripherie unmöglich war, die Vorteile friedlichen Zusammenlebens zu erkennen.

Unter den 17 hauptsächlichen Zivilisationen galt die der Saddreykaren als die älteste und angesehenste. Daher verwundert es nicht, daß Saddreykarisch die erste Amtssprache des Imperiums war. Nor-Gamaner war ein Wort dieser Sprache und bedeutete so viel wie „das Heer der fortschrittlichen Friedliebenden“. Der Konsensus der Völker, das Parlament des Imperiums, hatte seinen ständigen Sitz in Tatmu-Sharrata, der bedeutendsten Stadt des Planeten Saddreykar.

Die Zukunft sah vielversprechend aus. Im 124. Jahrhundert Malkatu schien es nichts zu geben, was der Weiteren Ausdehnung des Imperiums im Wege hätte stehen können. Schon wurden in Tatmu-Sharrata Pläne entwickelt, die sich mit der Erschließung benachbarter Galaxien befaßten. Denn Behaynien gehörte zu einem gewaltigen Cluster, der annähernd dreitausend individuelle Sterneninseln umfaßte.

1.

Es war ein trauriger Zug, der sich durch die äußeren Zonen des Sternhaufens Nammuratu 38 schob und Kurs auf die Wurzel des Ashshatu-Arms nahm. Eine marode Sammlung halbwacker Raumschiffe, von denen die Hälfte unterwegs auf der Strecke bleiben würde.

Der letzte Kampf des alten Recken, dessen Name seit vielen Jahren Legende war, hatte mit einer fürchterlichen Niederlage geendet. Von der XXV. Saddreykarischen Flotte, die einst stolze 16.000 Einheiten gezählt hatte, waren nur noch knapp 1200 Schiffe übrig, keines von ihnen unbeschädigt. Man hatte die Kampfkraft der Titalla, der Feuerwesen, bei weitem unterschätzt. Die XXV. Flotte war in eine Falle gelaufen, und nur der Schläue und Erfahrung des Feldherrn war es zu verdanken, daß der Gegner sie nicht vollends aufgerieben und zerstört hatte.

Dasselben Feldherrn freilich, der die Warnungen seiner Ratgeber in den Wind geschlagen hatte.

Er hatte für seine Hartköpfigkeit gebüßt. Eine Explosion auf der Brücke seines Flaggschiffs hatte ihn lebensgefährlich verwundet. Seiner Wunden nicht achtend, hatte er mit eisernem Willen die Rückzugsgefechte noch selbst geleitet und sich den Luxus, ohnmächtig zusammenzubrechen, erst geleistet, als feststand, daß die Titalla die Verfolgung des Überrests der Flotte aufgegeben hatten.

Durch die wundgeschlagenen Leiber der saddreykarischen Raumschiffe eilte das entsetzliche Gerücht:

„Ordoban liegt im Sterben.“

Ordoban, die Legende.. Ordoban, der unerschrockene Streiter für den Frieden. (So hörte er sich gerne nennen, wobei er die Widersinnigkeit des Namens geflissentlich übersah.) Ordoban, dem der Geruch der Unsterblichkeit anhaftete, nachdem er die statistische Grenze saddreykarischer Lebenserwartung vier Generationen weit hinter sich gelassen hatte.

Ordoban, lag im Sterben.

„Bring mich nach Hause“, hatte er in einem seiner wenigen wachen Momente Azizbul, den Nächstkommandierenden, angefleht. „Einmal will ich Saddreys Wärme noch auf dem Gesicht spüren; dann mag es zu Ende sein.“

Die Ärzte brachten es nicht übers Herz, ihm zu sagen, daß keinerlei Aussicht auf die Verwirklichung seines Wunsches bestand. Das Tempo der Flotte wurde diktiert durch die Marschfähigkeit der am schwersten beschädigten Schiffe. Der jüngste Kadett konnte sich ausrechnen, daß unter solchen Bedingungen die Heimfahrt mehrere, Jahre in Anspruch nehmen würde. Ordoban dagegen hatte vielleicht ein paar Tage zu leben.

Die große Kammer, in der er ruhte, war abgedunkelt. Robotische Systeme wachten über seinen Zustand. Die Ärzte hatten ihre Bemühungen aufgegeben. Die, denen der große Feldherr im Leben nahe gewesen war, scheuteten seine Nähe nun, da der Tod herannahte.

Nur ein einziges Wesen harzte in der Kammer aus: Zibbatu, der Bucklige. Man sah ihm auf den ersten Blick an, daß er kein Saddreykare war. Er war ein Zwerg. Sein Rücken war verwachsen. Er trug kein einziges Haar auf der kahlen Schädelplatte! Sein Gesicht war faltig und verrunzelt. Am auffallendsten aber war, daß er zwei kleine Augen besaß anstatt des einen großen, das als Artmerkmal der Saddreykaren galt. Dazu noch waren seine Augen von unterschiedlicher Größe. Kein Wunder, daß er von der Besatzung des Flaggschiffs nur „Mißgeburt“ genannt wurde.

Niemand wußte, woher Zibbatu kam. Er war eines Tages plötzlich aufgetaucht. Feststand jedoch, daß Ordoban ihn in sein Herz geschlossen hatte. Zibbatus Leben an Bord des Flaggschiffs wäre unerträglich gewesen, wenn nicht der Feldherr die Hand über ihn gehalten hätte. Deshalb machte Zibbatu sich Sorgen. Wie würde es werden, wenn Ordoban ihn verließ?

„Komm her, mein Freund“, hauchte es vom Lager des Sterbenden her.

Zibbatu beeilte sich, der Aufforderung zu folgen.

„Ich weiß, daß die Ärzte mir etwas vormachen“, sagte der alte Recke mit kraftloser Stimme. Ich werde Saddrey niemals wiedersehen. Aber sie sollen mich tankieren, damit wenigstens mein Bewußtsein eine Chance hat zu überleben. Ich weiß, daß du dir um die Zukunft Sorgen machst, Zibbatu. Aber fürchte dich nicht. Der Alte hat für dich gesorgt. Sie mögen dich verachten und dich Mißgeburt nennen, aber dir Ungemach zu bereiten, werden sie nie wagen. Gib mir die Hand...“

Zibbatu beugte sich nach vorne und streckte das schmächtige Ärmchen aus. Aber er bekam die Hand des großen Ordoban nicht mehr zu fassen. Die Hand des Alten zuckte, dann fiel sie schlaff auf das Polster. Das Auge brach. Sein roter Glanz erlosch.

Ordoban war nicht mehr.

Das Schott glitt auf. Azizbul stürmte herein. Lichter flammten auf und blendeten den Buckligen. Er hob einen Arm vors Gesicht, um die Augen zu schützen.

„Er will tankiert werden“, sagte er mit schriller Stimme.

„Scher dich fort, Mißgeburt“, herrschte der Nächstkommandierende ihn an.

*

Heftergel war sich seiner Bedeutung bewußt. Er nahm mit Gelassenheit zur Kenntnis, daß Sorkalah seiner Bitte um eine Unterredung sofort stattgegeben hatte. Dabei hatte der Dritte Jugendunterweiser den Rang eines Ressortministers und rangierte in der Hierarchie der saddreykarischen Administration unmittelbar unter dem Präsidenten.

Heftergel wußte, was er seinem Ruf als Globetrotter schuldig war. Seine Kleidung wirkte unordentlich. Seine Haut war tiefgebräunt, und sein großes, rubinrotes Auge zeigte unter gewissen Blickwinkeln jenen grünlichen Schimmer, den die länger dauernde Berieselung mit energiereicher Kosmischer Strahlung erzeugt. Seine Stiefel waren ausgetreten und im übrigen viel zu schwer für Tatmu-Sharratas warmes Klima. Kurzum: Heftergel sah aus wie ein Landstreicher. Aber in eben dieser Aufmachung kannte ihn die Öffentlichkeit - ihn, den berühmtesten aller Weltraumjournalisten.

Einen krasseren Gegensatz zwischen ihm, dem Sternenbummler, und dem hochgewachsenen aristokatisch schlanken Sorkalan konnte man sich kaum vorstellen. Das Auge des Ministers leuchtete in klarem, hellem Rot. Seine Kleidung war korrekt bis auf den Sitz des kleinsten Zierknopfs und dabei von jener gewollten Einfachheit, die nur die teuersten Manufakturen zu erzeugen verstehen. Sorkalan verzichtete auf Schmuck, während Heftergel alle möglichen Ketten und Gehänge um den Hals baumelten.

Trotz der Gegensätzlichkeit begrüßten der Journalist und der Minister einander mit dem vertraulichen Gruß, indem sie die Hände gegeneinander klatschten.

„Man sagt mir“, eröffnete Sorkalan die Unterhaltung, nachdem er dem Gast einen Platz und den üblichen Willkommenstrunk angeboten hatte, „daß deine Suche nach Neuigkeiten dich lange Zeit durch gefährliches Gebiet geführt hat.“

„Ich bin nicht auf der Suche nach Neuigkeiten schlechthin“, antwortete Heftergel. „Ich war auf dieser Fahrt sechsundzwanzig Jahre lang unterwegs, zumeist in Gegenden, in denen es reguläre Kommunikation mit den Stätten der Zivilisation nicht gibt. Alles, was ich an Neuigkeiten zu berichten hätte, wäre ein paar Monate alt, bevor es die Öffentlichkeit erreichte. Nein, ich interessiere mich für Zusammenhänge, für fremde Kulturen, für die Gründe, warum sie auf das Vordringen des Imperiums so oder so reagieren. Verstehst du, Dinge die Bestand haben und uns - hoffentlich - lehren, die Mentalität fremder Völker zu verstehen.“

„Ein äußerst verdienstvolles Unterfangen“, sagte Sorkalan. „Dein Ruf beweist, daß du darin erfolgreich bist. Wo hast du dich in den sechsundzwanzig Jahren herumgetrieben?“

„Im Halo“, antwortete Heftergel. So häufig, als gehöre es zu den selbstverständlichsten Dingen der Welt, fügte er hinzu: „Die letzten zwölf in der Nagu Nakira.“

„Aju Saddrey!“ entfuhr es Sorkalan wider Willen. „Du wagst viel, um unsere Wißbegierde zu befriedigen.“

„Und dort geschah es“, fuhr Heftergel unbeeindruckt fort, „daß ich meinem Grundsatz untreu werden mußte. Plötzlich hatte ich eine Neuigkeit, die der Öffentlichkeit sofort zugänglich gemacht werden mußte. Ich brach meine Forschungen sofort ab und beschloß, mein eigener Bote zu sein. Deswegen bin ich hier.“

„Du machst mich neugierig“, bekannte der Minister. „Was ist die Neuigkeit?“

„Versteh mich recht: Ich habe keine Beweise. Was ich dir berichte, ist ein Gerücht - allerdings eines, das überall in der Peripherie verbreitet wird, und zwar von solchen, die gewöhnlich nichts auf Hörensagen geben. Ich halte es daher für zuverlässig.“

„Ich bitte dich, Heftergel...“, drängte Sorkalan.

Heftergels Auge leuchtete in gutmütigem Spott.

„Die Fünfundzwanzigste Flotte operiert im Kugelsternhaufen Nammuratu 38, Ihr Kommandant ist nach wie vor Ordoban.“

Sorkalan sog hastig die Luft ein. Sein Auge wurde dunkel.

„Das ist... das ist... unmöglich!“ stieß er hervor. „Es ist mehr als sechzig Jahre her, seit wir das letzte Mal von der Fünfundzwanzigsten Flotte hörten. Damals war Ordoban weit über dreihundert Jahre alt. Nein, deine Gerüchtequelle muß falsch informiert sein. Die Fünfundzwanzigste ist verloren, und Ordoban muß, wenn er nicht in der Schlacht fiel, längst eines natürlichen Todes gestorben sein.“

„Das Imperium hat vor nicht allzu langer Zeit eine Ergebenheitsadresse des Volkes der Kishadati erhalten?“ erkundigte sich Heftergel ungerührt.

„Vor zwei Jahren, ja. Wir wunderten uns sehr darüber.“

„Ich war bei den Kishadati“, sagte der Journalist. „Sie waren dem Imperium wohl gesinnt, weil eine unserer Flotten sie aus der Knechtschaft eines anderen Volkes befreite. Die Kishadati stehen am Anfang der raumfahrttechnischen Zivilisation. Sie besaßen keine Unterlagen, die sich auf die Befreiungsaktion bezog. Aber sie schilderten mir den Kommandanten der Flotte. Warum würden Wesen, die von den großen Zusammenhängen innerhalb des Imperiums nicht die geringste Ahnung haben, mir eine Beschreibung liefern, die genau auf Ordoban paßt? Oder glaubst du, daß man Ordoban mit jemand anderem verwechseln kann?“

„Nein, nein“, wehrte der Minister ab. „Aber nach so langer Zeit? Ich meine, warum hat sich der Fünfundzwanzigste sechzig Jahre lang nicht gemeldet?“

„Du fändest deine Frage leichter zu beantworten, wenn du dich in Nammuratu 38 umsähest. Ich sage dir, Jugendunterweiser, es ist dort schlimmer als in der Hölle der Göttin Isha-tu, an die unsere Vorfahren glaubten.“

„Das ist ganz außerordentlich...“, hauchte Sorkalan.

Heftergel erhob sich.

„Ich habe einen umfangreichen Bericht abgefaßt, der alle Einzelheiten enthält“, sagte er. „Er liegt deinem Computer vor. Du brauchst ihn nur abzurufen. Kennbegriff: Ordoban. Jetzt wäre es mir lieb, wenn ich mich von dir verabschieden dürfte...“

Noch lange, nachdem der Journalist gegangen war, saß der Minister nachdenklich vor seinem Arbeitstisch. Schließlich faßte er einen Entschluß. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis er eine Verbindung mit Attanal, dem Vorsitzenden des Monumentalkomitees hergestellt hatte.

„Aufregende Nachrichten, Vorsitzender“, sagte er. „Wenn das wahr ist, was ich soeben gehört habe, dann weiß ich ein großartiges, unübertreffliches Kernmotiv für dein Denkmal“

*

Es war nämlich just in diesem Jahr 12370 Malkatu den Verantwortlichen des Imperiums der Gedanke gekommen, daß es nun an der Zeit sei, den bisherigen Errungenschaften ein Denkmal zu setzen - eines, das die Größe und die Macht des Imperiums annähernd maßstäblich wiedergab und bis in alle Ewigkeit bestehen bleiben würde.

Eine Schale für das Monument war bereits gefunden. Draußen im Halo gab es die Überreste eines Protosterns, dem es die Natur aus irgendeinem Grund versagt hatte, den entscheidenden Schritt zur Bildung eines Sonnensystems mit einem Zentralgestirn und einer Familie von Planeten zu vollziehen. Was übrig blieb, war ein brauner Zwerg inmitten einer Wolke aus kosmischen Trümmerstücken. Die Astrophysiker hatten errechnet, daß es nicht allzu schwierig sein werde, den braunen Zwerg und die Trümmerwolke zu einem stabilen, annähernd scheibenförmigen Gebilde zusammenzubacken. Freilich würde die Arbeit ein gutes Jahrhundert in Anspruch nehmen, aber was daraus erwuchs, war ein Werk, das sich sehen lassen konnte: ein Mammutmonument von der Größe eines mittleren Sonnensystems. Freilich mußte dafür gesorgt werden, daß das Gebilde nicht unter dem Einfluß seiner gewaltigen Masse kollabierte und sich unter Bildung eines Schwarzen Loches selbst verschlang. Aber auch dagegen wußten die Experten Mittel.

Zur Ausstattung des Monuments lagen bereits Zehntausende von Entwürfen vor. Jede Phase der Entwicklung des Imperiums würde in belebten Gigantschaugruppen dargestellt werden. Jede der 163 Zivilisationen erhielt ihren eigenen Abschnitt, in dem sie sich der noblen Kunst der Selbstporträtiere hingeben konnte. Die Technik von Nor-Gamaner sollte in einem gesonderten Abschnitt repräsentiert werden. Kurz und gut, es war an eine permanente Ausstellung gedacht, in der einer, der den Wunsch dazu verspürte, sein ganzes Leben verbringen konnte, ohne eine einzige Darbietung zweimal sehen zu müssen.

Was fehlte, war das, was Attanal das Kernmotiv nannte. Etwas, das nichts mit Technik zu tun hatte und womit alle Zivilisationen des Imperiums sich identifizieren konnten. Etwas Großartiges, das jedem den Atem verschlug.

Sorkalan glaubte, gefunden zu haben, wonach Attanal suchte. Falls Heftergels Gerücht Hand und Fuß hatte und Ordoban wirklich noch lebte. Allerdings würde man warten müssen, bis der alte Hecke das Zeitliche gesegnet hatte. Ein Lebender «eignet sich schlecht als Kernmotiv eines Gigantmonuments.

*

Ein Hinweis in Heftergels computerisiertem Bericht gab Sorkalan zu denken.

„Dem Gerücht zufolge plant Ordoban, einen Vorstoß ins Reich der Titalla zu unternehmen. Die Titalla sind Energiewesen - Feuerwesen nennt man sie -, die in der Nähe des Zentrums von Nammuratu 38 ein Konglomerat von Sonnen und Planeten beherrschen. Falls Ordoban solches wirklich plant, so sehe ich schwarz für ihn und seine Fünfundzwanzigste Flotte.“ Die Stimme des Journalisten klang besorgt. „Nicht nur sind die Titalla die verbissensten Kämpfer, die man im ganzen Sternhaufen findet, es gibt zudem keinerlei verlässliche Angaben hinsichtlich des Standes ihrer technischen Entwicklung und ihres militärischen Potentials.“

An dieser Stelle entschied Sorkalan, daß Heftergels Bericht keineswegs ausschließlich in das Ressort des Dritten Jugendunterweisers gehöre. Wenn es Ordoban an den Kragen ging, dann mußte in erster Linie der Expansionskoordinator in Kenntnis gesetzt werden.

Sorkalan nahm die entsprechende Verbindung auf. Es zeigte sich, daß man andernorts Heftergels Gerücht weitaus weniger skeptisch gegenüberstand als im Jugendunterweisungsamt. Zehn Stunden, nachdem der Expansionskoordinator von Sorkalan gehört hatte, lief die größte Such- und Rettungsaktion an, die das Imperium jemals erlebt hatte.

Sämtliche denkbaren Aspekte der Entwicklung wurden in Betracht gezogen. Es war möglich, daß Ordobans Feldzug gegen die Titalla noch nicht begonnen hatte. Dann war die XXV. Flotte irgendwo außerhalb des Zentrumsraums von Nammuratu 38 zu suchen. Eine Flotte von Scoutschiffen übernahm diese Aufgabe. Vielleicht aber war die Auseinandersetzung, bereits in vollem Gang. Dann war es gut, wenn man Ordoban zu Hilfe kam. Das war der Auftrag der XIII. und der XLIV. Flotte, die sich von Ihren Aufmarschgebieten am Rande des Halos sofort in Richtung Nammuratu 38 in Bewegung setzten. War die

Kampagne bereits abgeschlossen, so hatte Ordoban entweder gesiegt oder eine Niederlage erlitten. Im ersten Fall brauchte man sich nur umzuhören. Die Nachricht von der Niederlage der gefürchteten Titalla würde so rasch die Runde machen, daß Informationen bezüglich Ordobans Aufenthaltsort überall zu erhalten sein mußten. Im letzteren Falle würde er sich auf dem schnellsten Weg aus dem Sternhaufen zurückziehen, Wahrscheinlich in Richtung des Ashshatu-Arms, an dessen Wurzel das Heimatsystem Saddrey lag. Ein weiterer Verband von Scoutschiffen suchte daher die wahrscheinliche Rückzugsroute der XXV. Flotte ab.

Es war dieser Verband, von dem die erste Meldung kam. Man hatte die XXV. Flotte gefunden, besser: deren kümmerliche Überreste. Die 1200 Schiffe waren ohne Ausnahme so schwer beschädigt, daß an eine Wiederinstandsetzung nicht gedacht werden konnte. Eine Flotte, die mit Lazaretteinrichtungen versehen war und hauptsächlich Ärzte und Medoroboter an Bord hatte, wurde sofort in Marsch gesetzt, um die Überlebenden des Feldzuges gegen die Titalla zu bergen.

Das Imperium neigte in Trauer das Haupt, als bekannt wurde, daß Ordoban seinen im Kampf erlittenen Verletzungen erlegen sei.

*

Der Präsident saß im Kreis seiner Minister und lauschte aufmerksam dem Vortrag des Nächstkommandierenden Azizbul. Sein Auge drückte gemessene Trauer aus. Chulijam hatte den legendären Ordoban niemals zu Gesicht bekommen. Aber er wußte um seinen Ruf, und den greisen Recken so rasch wieder zu verlieren, nachdem man ihn eben erst aufgefunden hatte, erfüllte Chulijam mit tiefem Bedauern.

„...auf eigenen Wunsch unmittelbar nach seinem Ableben tarkciert“, beendete Azizbul seine Darlegung. „Das heißt, sein Bewußtsein existiert im Zustand der suspendierten Animation und kann mit geeigneten Mitteln jederzeit wiedererweckt werden.“

Im Hintergrund des Raumes, jenseits einer schalldurchlässigen energetischen Barriere, hatte sich das Korps der Journalisten kein Wort des Vertrags entgehen lassen.

„Ich danke dir, Nächstkommandierender“, sagte der Präsident. „Ist das alles, was du uns mitzuteilen hast?“

„Ja“, antwortete Azizbul. „Der energetische Behälter mit dem tarkcierten Bewußtsein des Helden steht dem Ersten Gesundheitsobmann selbstverständlich zur Verfügung.“

„Selbstverständlich“, murmelte Chulijam.

Da erhob sich hinter der Barriere ein kräftig gebauter Journalist in grotesker Aufmachung und rief:

„Ich finde es höchst absonderlich,

daß Ordoban keine Art von Aufzeichnung hinterlassen haben soll.“

Chulijam sah sich ratlos im Kreise seiner Minister um.

„Wer ist dieser Kerl?“ fragte er halblaut.

„Heftergel, der weltberühmte Journalist“, antwortete Sorkalan, der Dritte Jugendunterweiser. „Er war es, der die ersten Nachrichten von Ordoban überbrachte. Ich hielt es für angebracht, ihn zu dieser Konferenz einzuladen.“

Chulijam musterte zuerst den abenteuerlich gekleideten Heftergel, dann seinen Jugendunterweiser. Der Ausdruck seines Auges deutete an, daß er von seinen Ministern, was die Auswahl von Gästen anbelangte, eigentlich mehr Geschmack erwartet hätte. Inzwischen hatte jedoch Azizbul, der den Ausruf als gegen sich gerichtet empfand, die Initiative ergriffen.

„Es gibt keine Aufzeichnung“, sagte er laut, und sein Auge nahm die dunkle Tönung des Ärgers an.

„Das glaube ich nicht!“ rief Heftergel.

„Man soll den Störenfried entfernen!“ befahl der Präsident.

„Einen Augenblick, Chulijam!“ schrie Heftergel zornig. „Willst du nicht erst meine Beweise sehen?“

Der Präsident war sichtlich verunsichert. „Du hast Beweise?“ fragte er matt.

Es stellte sich heraus, daß der Journalist umfangreiches Gepäck mit sich führte. Es, bestand aus einem großen, quaderförmigen Kasten, dessen Deckel Heftergel soeben mit flinken Fingern entfernte.

„Du sag's ihnen“, hörte man ihn brummen.

Aus dem Kasten hüpfte ein zwergenhaftes Wesen, Es hatte einen verwachsenen Rücken, aber ansonsten hätte man es als saddreykaroid bezeichnen können, wenn es nicht zwei Augen gehabt hätte.

„Ich bin Zibbatu, der Bucklige“, rief der Zwerg mit schriller Stimme, bevor der Präsident und die Minister sich noch von der Überraschung erholt hatten. „Jahrzehnte hindurch war ich Ordobans engster Vertrauter und Freund. Wohl hat er eine Aufzeichnung hinterlassen, ein Testament, wenn ihr so wollt Azizbul will es unterdrücken, weil er mich verachtet und mir in Ordobans letztem Willen zuviel Ehre widerfährt.“

Nun gänzlich verwirrt, wandte Chulijam sich von: neuem an den Nächstkommandierenden.

„Sag, Azizbul - ist das so?“

Es bedurfte der Antwort nicht. Azizbuls Gesicht war fahl geworden, und sein Auge leuchtete im grellen Orangerot des nackten Entsetzens.

*

„Ich habe keine weltlichen Besitztümer“, hallte die knarrende Stimme des alten Kämpfen. „Ich besitze nichts von materiellem Wert, das ich der Welt hinterlassen könnte. Um so aufmerksamer werdet ihr euch der Verwirklichung dieses meines Vermächtnisses widmen, das sich auf nichtmaterielle Dinge bezieht. Ich habe achtzig Jahre lang an den Grenzen des Reiches gekämpft, habe persönliche Opfer ohne Zahl auf mich genommen und zwölf barbarische Zivilisationen dazu überredet, die Oberhoheit des Imperiums anzuerkennen. Das Imperium steht in meiner Schuld.“

Mein Vermächtnis bezieht sich auf das Wesen Zibbatu. Zibbatu ist mein Freund und Vertrauter. Ich habe die Verantwortung auf mich genommen, für sein zukünftiges Wohlergehen zu sorgen. Hört gut zu, was ich in Zibbatus Interesse für ihn verlange.

Es sollen niemals Fragen nach Zibbatus Herkunft gestellt werden. Er selbst weiß nicht, woher er kommt.

Es fließt saddreykarisches Blut in Zibbatus Adern. Die Ärzte und Biologen haben das einwandfrei ermittelt. Draußen in der Nagu Nakira, wo ich als selbständiger und bevollmächtigter Flottenkommandant den Präsidenten vertrete, habe ich es auf mich genommen, Zibbatu das Bürgerrecht des Imperiums zu verleihen. Daran soll niemand etwas deuteln.

Für Zibbatus leibliches und seelisches Wohlergehen soll auf Staatskosten gesorgt werden. Es darf meinem Freund niemals an etwas mangeln. Es soll vom Staat aus auch dafür gesorgt werden, daß niemand Zibbatu straffrei anfeinden, verspotten oder ihn auf sonst eine Weise diskriminieren kann.

Ich nehme an, daß man mich bei meinem Ableben tarkcieren wird. Sollte es dem Imperium in seiner unergründlichen Weisheit irgendwann angebracht erscheinen, mein Bewußtsein wiederzuerwecken, so soll Zibbatu dorthin gebracht werden, wo mein Bewußtsein aufbewahrt wird, und es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, daß ich mich mit ihm verständigen kann.“

Die kraftvolle Stimme schwieg. Chulijam, der Präsident, sah den Dritten Jugendunterweiser an. Sein Blick drückte Verständnislosigkeit aus. Wie kann man wegen einer Mißgeburt so viel Aufhebens machen? schien er zu fragen. Zibbatu selbst war nicht anwesend. Er hatte Heftergel als seinen Advokaten geschickt. Bei allem Widerwillen war Chulijam nichts anderes übriggeblieben, als auf das Ansinnen des Zwerges einzugehen. Heftergel saß abseits. Er schnitt die Aufzeichnung mit. Er spürte die Abneigung, die der Präsident ihm gegenüber empfand; aber er störte sich nicht daran.

„Ist das alles?“ erkundigte sich Chulijam nach einer Weile.

„Das ist noch nicht alles“, erklang Ordobans Stimme von neuem. Der Präsident zuckte zusammen. Der alte Recke hatte die Reaktion seiner Zuhörer vorausberechnet. „Das, was euch am meisten Magengrimmen verursachen wird, kommt erst noch.“

Zibbatu hat seinen häßlichen Namen lange genug getragen. Er braucht nicht jedes Mal, wenn einer nach ihm ruft, von neuem an sein körperliches Gebrechen erinnert zu werden. Er soll einen neuen Namen erhalten, Der Name soll seine Volkszugehörigkeit zum Ausdruck bringen. Von jetzt an wird mein Freund Saddrey heißen.“

Da hörte man Chulijam laut stöhnen, und selbst der wesentlich weniger konservative Dritte Jugendunterweiser hielt eine Zeitlang den Atem an.

2.

Am Anfang war der Kosmos öde, finster und leer, und die Muttergöttin Asaredu, die damals allein den Götterhimmel bewohnte, begann sich zu langweilen. Sie wollte Leben schaffen. Am lebendigsten von allen Elementen erschien ihr das Feuer. Sie schuf einen mächtigen Ball aus Feuer und säte in ihn hinein die Keime von Geschöpfen, an denen sie später ihre Freude zu haben gedachte.

Aber das Feuer ließ die Keime nicht gedeihen, und der Kosmos war weiterhin leer bis auf den Feuerball, an dem Asaredu, sich bald sattgesehen hatte. Da überzog sie ihn mit einer Schicht aus fester Erde. Auf der Erde schuf sie Pflanzen und Tiere. Es war aber dunkel über der Erdschicht, also machte Asaredu eine Sonne, die am Tage schien, und mehrere Monde sowie Tausende von Sternen, die den Nachthimmel bevölkerten.

Es kam aber die Zeit, da die Keime, die die Muttergöttin in den Feuerball gestreut hatte, zu sprießen begannen. Sie drängten hinauf und wollten nach oben, wo die Tiere und Pflanzen, die Sonne, die Monde und die Sterne waren. Aber die Erdschicht versperrte ihnen den Weg. Da vereinten sie ihre Kräfte und begannen, gegen die Erdschicht zu drücken, und es entstand ein Berg mit einer scharfen Spitze, den man den Berg Na'ada nennt. Aber noch immer war der Weg für die Keimlinge nicht frei. Da vereinten sie ihre Kräfte ein weiteres Mal, und unter ihrem Ansturm brach die Spitze des Berges Na'ada ab. Das Feuer strömte aus dem Innern des Berges und ergoß sich über das umliegende Land. Aus den Keimen aber wurden denkende Wesen, die alsbald die Herrschaft über die Tiere und die Pflanzen übernahmen und auf der Erdschicht über dem Feuerball lebten wie die Götter im Götterhimmel.

Das war die saddreykarische Schöpfungsgeschichte. So war sie über fast eintausend Generationen hinweg überliefert worden, und den Berg Na'ada gab es heutigentags noch. Er war eingometrisch perfekter Konus, dessen Spitze entlang einer makellos geraden, horizontalen Linie abgeschnitten worden war. Unterhalb des Schnittes befand sich die Senke eines erloschenen Kraters, durch den zu Anfang aller Zeiten das mit Keimlingen belebte Feuer ausgeströmt war.

Saddrey war ein Wort der saddreykarischen Ursprache und bedeutete „die Spitze“. Saddreyu hieß „die brechende Spitze“. Sie war zum Symbol geworden. Im saddreykarischen Staatswappen erschien eine stilisierte Darstellung des Berges Na'ada im Augenblick der Eruption: ein aufrecht stehendes Trapez und schräg darüber ein sich zur Seite neigendes, gleichschenkliges Dreieck.

Daß Ordoban der zweiäugigen, buckligen Mißgeburt ausgerechnet den heiligen Namen Saddreyu gegeben hatte, rechnete man ihm als arge Geschmacklosigkeit an. Aber so groß war der Ruhm des Helden, daß man seinem Wunsch stattgab.

*

Im Jahr 12 484 Malkatu wurde das Monument fertiggestellt. Es war ein Wunderwerk moderner Technik. Jahr für Jahr würden Milliarden von Touristen den Koloss besuchen, um sich die Geschichte des Imperiums und seine technischen Errungenschaften vor Augen zu führen. Die kommerziellen Reiseunternehmen auf den hunderttausend Welten von Nor-Gamaner rührten schon seit Jahren unermüdlich die Reklametrommel. Auf die Dauer von acht Jahren waren sämtliche Flüge zum Loolandre voll ausgebucht.

So hatte man das Monument genannt: Loolandre - das Zeichen der Größe. Attanal, der Vorsitzende des Monumentalkomitees, hatte den Namen kurz vor seinem Tod ersonnen. Attanals Nachfolger wurde Sorkalan, seit zehn Jahren Präsident emeritus des Imperiums. Sorkalan hatte sich um den rein zeremoniellen Posten beworben und dabei verlauten lassen, er wolle sich auf seine alten Tage wenigstens am Rand noch ein wenig nützlich machen.

In Wirklichkeit spielte sich Sorkalans Tätigkeit überall sonst, nur nicht am Rand ab. Dem ehemaligen Dritten Jugendunterweiser und Präsidenten fiel nämlich die Aufgabe/zu, das sogenannte Kernmotiv des Denkmals für seine Aufgabe zu motivieren. Der Vorschlag, Ordobans Bewußtsein zum Zentrum des Loolandre zu machen, war seinerzeit auch bei den nicht-saddreykarischen Zivilisationen des Imperiums, wohlwollend, mit Beifall oder gar mit Begeisterung aufgenommen worden. Gesetz und Ethik geboten, daß man Ordobans Genehmigung einhole, bevor man ihn fest in das Monument einbaute. Die Frage hatte sich erhoben, wann man das Bewußtsein des alten Kämpfen aus der Tarkcier-Kapsel befreien und reaktivieren solle, damit es um die entsprechende Erlaubnis gebeten werden könnte. Zu jener Zeit hatte Sorkalan noch intensiven Kontakt mit Heftergel, dem Weltraumjournalisten, gepflegt Heftergel, der Ordoban von mehreren Begegnungen her persönlich kannte, hatte geraten, man solle damit bis zum letzten Augenblick warten und das Bewußtsein des Helden erst dann wiedererwecken, wenn das Denkmal fertiggestellt war. Ordoban müsse beeindruckt werden, argumentierte Heftergel. Für eine kleinkarierte Sache würde er sich nicht zur Verfügung stellen. Der fertige Loolandre aber könne seinen Eindruck selbst auf den an größte Maßstäbe gewöhnten Feldherrn nicht verfehlten. Sorkalan hatte sich diesen Standpunkt zu eigen gemacht und mit Nachdruck vertreten. Er hatte sich damit durchgesetzt. Mehr noch: Als er Attanals Nachfolge antrat, tat er ein übriges, um zu gewährleisten, daß Ordoban sich der Verlockung, das Kernmotiv des Loolandre zu sein, auf gar keinen Fall widersetzen könne.

Er schuf ein Netzwerk fünf dimensionaler Feldlinien, die das gewaltige Monument durchsetzten. Überall dort, wo es wichtig erschien - und das waren so gut wie alle Orte im Innern des Loolandre, an denen es etwas zu sehen, zu hören oder zu tun gab - ließ er Rezeptoren anbringen. Entlang der Feldlinien konnte Ordoban, wenn er wiedererweckt war, psionische Signale senden, die auf dem Weg über die Rezeptoren auf Maschinen, Aggregate, Projektoren, Roboter, Video Displays, Fahrzeuge und was alles sonst noch einwirkten. Von seinem Standort aus, der ein fester sein sollte, würde Ordoban jeden einzelnen Aspekt des Loolandre kontrollieren und nach seinem Belieben gestalten können. Gewiß doch wurde das dem alten Recken, der stets die Macht seines Ranges genossen hatte, über alle Maßen gefallen.

Den Ort, an dem Ordobans Bewußtsein untergebracht werden sollte, nannte Sorkalan die Halle der Sterne. Es war ein gewaltiger Kuppelraum von einem Kilometer Durchmesser und 1500 Metern Höhe. Die Innenwandung der Kuppel bestand aus Samtmetall. Die Sterne am Nachthimmel Saddreykars waren durch etliche Milliarden Lichtpunkte repräsentiert, wobei man Wert darauf legte, die natürliche Farbe der Himmelskörper bis in die letzte Nuance nachzuahmen. Wenn Ordoban sich mit seinem Mentalauge umsah, würde es ihm vorkommen, als stände er zu Hause auf einem einsamen Berggipfel.

In der Mitte der Halle wurde ein flaches Podest errichtet, zu dem mehrere Stufen hinaufführten. Über diesem Podest würde der Energiekäfig schweben, der Ordobans Bewußtsein befähigte, bis ans Ende aller Zeiten zu überleben. Ansonsten war die Halle schmucklos. Den Eingang bildete ein überdimensionales, zweiflügeliges Portal, dessen Außenseite mit mehreren Lagen kristallinen Materials beschichtet wurde. In die Kristallschicht brannte man das heilige Symbol der Saddreykaren ein: den Berg mit der brechenden Spitze. Das Portal erhielt einen Namen. Man nannte es das Tor des Saddreykaren.

Schließlich nahte der entscheidende Augenblick heran. Die Tarkcier-Kapsel mit Ordobans suspendiertem Bewußtsein wurde ins Loolandre gebracht und auf dem Podest in der Halle der Sterne aufgestellt. Mit der Kapsel kam Saddreyu, der in den vergangenen mehr als einhundert Jahren nicht merklich gealtert war. Er hatte zugegen zu sein, wenn Ordoban erwachte, Sorkalan bedauerte zutiefst, daß er nicht auch Heftergel zu der feierlichen Gelegenheit hatte einladen können. Der Journalist war von einer Reise an die äußersten Grenzen des Halos nicht mehr zurückgekehrt. Da er mittlerweile an die 250 Jahre alt sein müßte, durfte man wohl annehmen, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Die Saddreykaren hatten schon lange aufgehört, an die Götter der Vorfahren zu glauben. Die Namen der Gottheiten wurden hin und wieder als Floskeln der gepflegten Unterhaltung und in Ausrufen des Schreckens oder der Freude verwendet. Mehr war von der alten Mythologie nicht übriggeblieben.

Aber als Sorkalans Psychotechniker sich anschickten, die Tarkcier-Kapsel zu öffnen, da hörte man den würdigen Greis ein halblautes Stoßgebet murmeln:

„Asaredu, Mutter aller Götter, laß es gelingen!“

*

„Ein großartiges Denkmal habt ihr errichtet“, sprach die wesenlose Stimme, „Das Zeichen der Größe nennt ihr es? Kein schlechter Name.“

Sorkalan, Saddreyu, mehrere Psychotechniker und eine Handvoll Vertreter der Regierung standen am Fuß des Podests. Die Tarkcier-Kapsel hatte sich aufgelöst. Über der mächtigen Platte aus kostbarem Xynarit, die die Abdeckung des Podests bildete, schwebte ein Netzwerk bunter Energiefäden, die eine Prothese, einen Körperersatz für Ordobans unsichtbares Bewußtsein darstellten. Die psionischen Sensoren, welche die Umwandlung von Mentalsignalen in akustische Sprache (und umgekehrt) ermöglichten, waren in die Oberfläche des Podests eingebettet.

„Du hast unsere Bitte gehört, großer Ordoban.“ Sorkalans Stimme zitterte vor Erregung. „Welche Antwort gibst du uns?“

„Befleißige dich der Geduld, mein junger Freund“, sagte die Geiststimme mit einem Unterton freundlichen Spotts. „Gib mir Zeit, mich noch ein wenig umzusehen. Es ist nicht leicht, mit all den Geräten umzugehen. Wenn ich mich entschlösse hier zu bleiben, hatte ich Jahre zu tun, um alles zu erlernen und zu begreifen.“

Schweigen senkte sich über den riesigen Dom. Sorkalans Auge tränkte, so sehr hatte ihn die Spannung in ihrem Griff. Minuten später War aus der Ferne ein rumpelndes Dröhnen und Rumoren zu hören. Einer der Techniker fuhr erschreckt auf. Auf dem Monitor, den er sich an den Handrücken geschnallt hatte, blinkte ein Warnlicht in hektischem Rhythmus.

„Das tut mir leid, Freunde“, sagte Ordoban heiter. „Es scheint, ich bin mit einer der Schaltungen nicht ganz zurechtgekommen. Aber wie ich euch kenne, werdet ihr das Schaustück in wenigen Tagen wiederaufgebaut haben.“

„Deine Antwort, großer Held!“ flehte Sorkalan.

„Zibbatu... ääh, Saddreyu, bist du hier?“ dröhnte es durch den Dom:

„Hier bin ich, Freund!“ kreischte der Zwerg mit überschnappender Stimme.

„Haben sie dich gut behandelt?“

„Vorzüglich. Ich danke dir, daß du...“

„Spar dir dein Geplapper. Wenn ich mich entschlösse, auf eure Bitte einzugehen, und wenn Saddreyu eines Tages das Zeitliche segnet, habe ich dann die Möglichkeit, ihn zu tarkcieren?“

„Du brauchst ihn nicht... zu tarkcieren.“ Sorkalans Stimme flatterte. Er konnte vor Aufregung kaum sprechen. „Du hast die Möglichkeit, Saddreyus Bewußtsein sich sofort manifestieren zu lassen. Die Psychotechnik hat in den vergangenen hundert Jahren bedeutende Fortschritte erzielt.“

„Gut so“, lobte Ordoban.

Dann setzte das Schweigen von neuem ein. Minuten verstrichen. Schließlich hielt Sorkalan es nicht mehr aus. Er kniete auf der untersten Stufe des Podests nieder.

„Sei nicht grausam, Ordoban“, bat er mit zitternder Stimme. „Laß uns nicht länger warten. Gib uns deine Antwort.“

Donnerndes Gelächter hallte durch den gigantischen Dom.

„Was hattet ihr erwartet? Daß ich mir einen so wundervollen Spielplatz entgehen lasse? Natürlich .gehe ich auf eure Bitte ein. Mit Vergnügen...“

Sorkalan gab einen seufzenden Laut von sich und sank vornüber. Die Techniker und Regierungsvertreter brachen in lauten Jubel aus. Saddreyus faltiges Gesicht glänzte vor Freude, und aus seinen ungleich großen Augen rollten die Tränen.

Nur Sorkalan regte sich nicht mehr. Die Aufregung hatte sein überanstrengtes Herz zum Stillstand gebracht.

*

So begann für Ordoban gegen Ende des 125. Jahrhunderts Malkatu eine neue Zeit der Glorie, die alles in den Schatten stellte, was er während seines physischen Daseins erlebt hatte. Das provisorische Gespinst der Energiefäden über dem Podest war durch einen golden schimmernden, hyperenergetischen Kokon ersetzt worden, der dem Bewußtsein des alten Recken als Gehäuse diente. Es war darin nicht etwa gefangen. Ordoban konnte Teile seiner Mentalsubstanz abspalten und sie an jeden beliebigen Ort des Loolandre entsenden. Es stand ihm sogar die Möglichkeit zur Verfügung, Bewußtseinssplitter pseudomaterielle Form annehmen zu lassen. Davon machte er weidlich Gebrauch, denn er ergötzte sich an dem Entsetzen der Touristen und Schaulustigen, wenn er ihnen als Gespenst erschien. Auf der Rückkehr zur Halle der Sterne diente den Bewußtseinsfragmenten die charakteristische Hyperstrahlung des goldenen Kokons als Leuchtfeuer und Wegweiser.

Zu Milliarden kamen die Besucher jedes Jahr, um das größte Monument aller Zeiten zu bestaunen. 750.000 Lichtjahre betrug die Entfernung vom Loolandre bis zum entferntesten Sternenzipfel auf der gegenüberliegenden Seite von Behaynien. Und selbst von dort kamen sie noch zu Millionen. Der Loolandre wurde zur Wallfahrtsstätte. Niemand, der die weite Reise unternahm, wollte zurückkehren, ohne von Ordoban in Audienz empfangen worden zu sein. Hätte das Bewußtsein des Helden nicht die Fähigkeit besessen, sich in nahezu unendlich viele Teile aufzuspalten, niemals wäre es möglich gewesen, die Wünsche aller um Audienz Ersuchenden zu befriedigen. So aber waren zu jeder beliebigen Zeit mehr als tausend Ordobane unterwegs, um zu ehrfürchtig lauschenden Touristen zu sprechen.

Ordoban lebte wie in einem Rausch. Er genoß seinen Ruhm und die Ehrfurcht der Besucher in vollen Zügen. Hymnen wurden zu seiner Ehre komponiert und während der Audienzen gesungen. Eine davon, „Ordoban, du Herr der Flamme...“ war ein Kampflied, das ihn an die Zeit seiner Siege in der Nagu Nakira erinnerte. So beschäftigt war er mit dem nicht immer seriösen Trubel des Ordoban-Kults, daß manchmal Tage vergingen, ohne daß Saddreyu auch nur ein einziges Wort von ihm zu hören bekam. Als der Bucklige sich darüber beschwerte, wehrte Ordoban ab:

„Wir haben später noch Zeit genug füreinander. Du glaubst doch nicht, daß der Zulauf bis in alle Ewigkeiten so anhalten wird?“ Es war Saddreyu nicht klar, wie ernst er diese Bemerkung meinte. Später stellte sich heraus, daß er recht gehabt hatte. Aber bis dahin sollten noch viele neue Häuser in Tatmu-Sharrata gebaut werden.

Ordoban hielt Verbindung mit der Außenwelt. Die großen Hyperfunkstationen des Loolandre erhielten Informationen von allen Nachrichtenzentren des Imperiums. Im Jahr 12629 Malkatu zerbrach der letzte Widerstand in der Nagu Nakira. Damit unterstand ganz Behaynien - mit Ausnahme des gigantischen Schwarzen Loches im Zentrum der Galaxis - der Oberhoheit des Imperiums. Um jene Zeit war schon ein halbes Dutzend intergalaktischer Expeditionen unterwegs. Sie Waren mit riesigen Schiffen ausgestattet, von denen jedes den Umfang einer Großstadt besaß. Die Dauer der Rundreise zur unmittelbar benachbarten Galaxis war mit 800 Jahren veranschlagt. Von den Mitgliedern der ursprünglichen Besatzung würde keines lebend zurückkehren. Stolz erfüllte Ordobans Bewußtsein, daß in ein paar tausend Jahren auch fremde Galaxien, die bisher in unerreichbarer Ferne zu liegen schienen, sich der Hoheit des Imperiums würden beugen müssen.

Eines Tages war er mit einem seiner Bewusstseinssplitter unterwegs, um Touristen zu erschrecken. In einem belebten Schaustück, das den Start der ersten saddreykarischen Mondexpedition darstellte, fand er eine Gruppe von jungen Aihnoul, humanoiden Wesen, die wie Saddreyu zwei Äugen besaßen. Als die Beleuchtung erlosch, blockierte er die Projektoren, so daß das dreidimensionale, pseudomaterielle Bild, das die von Spannung erfüllten Zuschauer zu sehen erwartet hatten, nicht materialisierte. Statt dessen erschien er selbst, als gespenstische, monströse Leuchterscheinung in der Dunkelheit schwebend. Er stieß einen markerschütternden Schrei aus und tat so, als wolle er sich auf die Aihnoul stürzen.

Da sah er, wie die verängstigten jungen Wesen auf die Knie sanken, die Arme in die Höhe reckten und mit schwachen, zitternden Stimmen zu singen begannen:

„Ordoban, du Herr der Geister, beschütze uns vor allem Unheil...“

Verblüfft und bestürzt zog er sich in den hintersten Winkel der Halle zurück, wandelte seine Gestalt zu der einer harmlos erscheinenden Leuchtkugel und fragte:

„Was weiß ihr von Ordoban?“

Im Chor antworteten ihm einhundert helle Stimmen:

„Ordoban ist der größte Held aller Zeiten, Helfer der Präsidenten, Wahrer des Imperiums, Herr der Geister, Beschützer der Sterne...“

Ordoban zog sich blitzschnell zurück - beschämmt, daß er derart devoten Verehrern seiner Person einen so schäbigen Streich hatte spielen wollen. Es schien, als sei es seinem Ruhm bestimmt, bis in alle Ewigkeit zu wachsen.

*

Die ersten Symptome waren unterschwelliger Natur.

Eine Hymne des Jahres 13 508 Malkatu begann: „Heil dir, Ordoban, dem größten Präsidenten aller Zeiten ...“ Natürlich war Ordoban nie Präsident gewesen. Er stutzte zunächst, dann aber entschied er, daß es gleichgültig sei, unter welchem Titel die Bewohner des Imperiums ihm Respekt zollten.

Da waren die Nachrichten, die aus dem Innern von Behaynien kamen, schon wesentlich beunruhigender. Das Imperium hatte nichts mehr zu tun. Behaynien war bis zu den Grenzen des Halos hinaus befriedet. Von den intergalaktischen Expeditionen war bisher noch keine zurückgekehrt, obwohl die Frist für jene mit dem kürzesten Laufweg längst abgelaufen war. Auf den zivilisierten Welten des Imperiums sprossen esoterische Kulte, von denen viele einer eschatologischen Philosophie huldigten und ein baldiges Ende der Welt vorhersagten. Die Beziehungen zwischen den Republiken Saddreykar und Loutuhin, die zu den Gründermitgliedern des alten Bundes der Drei zählten und Jahrtausende hindurch in brüderlicher Eintracht miteinander gelebt hatten, waren auf einmal gespannt - eines Grundes wegen, dem zuliebe Ordoban selbst im Augenblick des größten Zorns keinen einzigen Schuß abgefeuert hätte: saddreykarische Bürger hatten sich auf einer loutuhinschen Ferienwelt in großem Maßstab eingekauft. Loutuhin sprach von Überfremdung und enteignete die Saddreykaren kurzerhand. Saddreykar wurde auf Loutuhin vorstellig. Die Unterhandlungen blieben erfolglos. Der Abbruch gegenseitiger Beziehungen stand unmittelbar bevor.

„Verdammte Narren“, grollte Ordoban.

Er sandte persönliche Nachrichten an die Staatsoberhäupter beider Republiken und an den Präsidenten des Imperiums. Saddreykar antwortete sofort: man sei zum Einlenken bereit, sobald man auf loutuhinscher Seite eine relevante Versöhnlichkeitsbereitschaft erkenne. (Darunter konnte Ordoban sich nichts vorstellen.) Der Präsident bedauerte, er habe keine Möglichkeit, in eine Streitsache zwischen zwei Mitgliederrepubliken einzugreifen. Und von Loutuhin aus verbat man sich Jede fremde Einmischung in interrepublikanische Angelegenheiten. Ordoban schloß daraus, daß sich nicht nur die Denkweise der Bürger des Imperiums, sondern auch ihre Sprache grundlegend gewandelt hätten. Das war ihm anderenorts schon aufgefallen: Die Hälfte der Nachrichten, die er aus Behaynien empfing, verstand er nicht mehr.

Im Jahr 13613 Malkatu kehrte die erste der intergalaktischen Expeditionen zurück. Nicht jene, deren Route die kürzeste gewesen war, sondern eine, deren Ziel in acht Millionen Lichtjahren Entfernung gelegen hatte. Es kehrte auch nicht wirklich die Expedition zurück, sondern nur ihr Fahrzeug - mit achtzehntausend Leichen an Bord. Die Eschatologen trumpften auf: Sie hatten es schon immer gewußt - das Ende war nahe.

Um die Mitte des 138. Jahrhunderts Malkatu wurde Ordoban von seinen Sorgen um den allgemeinen Zustand des Imperiums vorübergehend abgelenkt.

„Mein Körper ist müde“, sagte Saddreyu eines Tages. „Er will sich für immer zur Ruhe legen.“

Sie unterhielten sich jetzt des öfteren. Zwar hielt der Besucherzstrom in altem Umfang an; aber Audienzen bei Ordoban waren nicht mehr so gefragt wie in der Vergangenheit. Sie hatten mehr Zeit füreinander.

„Deswegen mach dir keine Sorgen“, antwortete Ordoban. „Ich beobachte dich schon seit geraumer Zeit. Ich weiß, woran ich mit dir bin. Die Sublimierung ist vorbereitet.“

Diesen Ausdruck hatte er selbst geschaffen. Anhand seines eigenen Schicksals hatte er zu erkennen geglaubt, daß der organische Körper eigentlich nur eine Bürde war. Wenn er sein Leben noch einmal zu leben hätte, dann wollte er es von allem Anfang an als substanzloses Wesen tun. Das Abstreifen des sterblichen Körpers war ein Schritt nach oben. Diesen Vorgang, meinte der Held, beschreibe der Begriff Sublimierung recht gut.

Saddreyus leibliches Dasein endete am 34. Ashtaph des Jahres 13752 Malkatu. Ordoban hielt Wort. Von da an durchstreifte der Bucklige als reines Geistwesen die Weiten des Loolandre. In dieser Form war er beweglicher als zuvor. Ordoban bekam ihn nicht mehr so oft zu sehen. Freilich konnten sie auf mentalem Weg über jede beliebige Entfernung hinweg miteinander kommunizieren.

Später wurden die Symptome deutlicher. Im Jahr 14 098 Malkatu durchstreifte Ordoban wieder einmal, wie es seine Gewohnheit war, in Form eines pseudomateriellen Bewußtseinssplitter die Weiten des Loolandre. Es schien ihm, als sei die Zahl der Besucher in den vergangenen Jahren gesunken. Er wollte Auskunft darüber einholen, warum das so war.

In einer Ausstellung, die sich mit der Technik der Antike befaßte, stieß er auf eine Gruppe von zwölf Touristen. Sie gehörten einem nicht-saddreykaroiden Volk an, das er nicht kannte; aber sie sprachen halbwegs verständliches Saddreykarisch. Er näherte sich ihnen in der Gestalt eines zweiköpfigen, schuppenhäutigen Plankh.

„Sagt mir, gefällt euch diese Ausstellung?“ fragte er.

„Gefallen ist nicht der richtige Ausdruck“, antwortete einer der Fremden. „Sie verdeutlicht uns die ausbeuterische Verkommenheit des imperialistischen Zeitalters.“

Ordoban mußte eine Zeitlang nachdenken, bis er verstanden zu haben glaubte, was der Fremde hatte sagen Wollen. Es lag ihm nicht daran, sich auf eine ideologische Diskussion einzulassen. Kurzerhand behauptete er:

„Ordoban denkt anders über diese Dinge.“

Und dann erlebte er den Schock seines Lebens. Per Sprecher der Touristengruppe wandte sich ihm zu, musterte ihn mit mißtrauischem Blick und sagte:

"Wer?"

*

Zu Beginn des 16. Jahrtausends Malkatu gewann der Niedergang an Schwung. Das Imperium begann zu zerfallen. Von den Nachrichten, die Ordoban empfing, kam nur noch ein geringer Bruchteil in saddreykarischer Sprache. Kleinmütiger Lokalchauvinismus hatte die alten Regionalsprachen Wiederaufleben lassen. Ordoban hätte sie mühelos erlernen oder sich übersetzen lassen können. Er verzichtete darauf. Er verstand nicht einmal mehr das moderne Saddreykarisch.

Es kamen jetzt pro Jahr nur noch ein paar Millionen Besucher zum Loolandre anstatt wie früher Milliarden. Manche Ausstellungen und Schaustücke hatte schon seit Jahrzehnten kein Touristenauge mehr erblickt. Audienzen bei Ordoban waren nicht mehr gefragt. Die Fälle sinnloser Zerstörungswut häuften sich. Kostbare Einrichtungen wurden beschädigt. Ordoban formte die Robotscharen, die auf seinen Befehl horten, zu einer Schutztruppe, deren Aufgabe es war, die Schätze des Loolandre vor Schaden zu bewahren.

Von den intergalaktischen Expeditionen war anscheinend immer noch keine weitere zurückgekehrt. In weiten Bereichen Behayniens hatte man sie offenbar schon vergessen.

„Es wird Zeit, daß wir uns auf die Einsamkeit vorbereiten“, sagte Saddreyu eines Tages. „Du wirst nicht bis ans Ende der Ewigkeit mit mir alleine vorlieb nehmen wollen. Es stehen uns alle möglichen Experimentier- und Fertigungsmöglichkeiten zur Verfügung. Warum schaffen wir uns nicht ein Publikum? Ein paar Millionen synthetische Wesen, die wir den Bewohnern des Imperiums nachbilden?“

Ordoban hatte damals nicht viel von der Idee gehalten. Später jedoch würde er auf sie zurückkommen.

Im Jahr 17001 Malkatu zählten die automatischen Registriergeräte nur noch achtzehn Besucher im Loolandre. Sie kamen allesamt einzeln in kleinen Raumschiffen, deren Antriebsprinzip Ordoban nicht kannte. In der Gestalt eines Saddreykaren näherte er sich einem der seltenen Besucher, einem älteren Aihnoul.

„Nanu?“ staunte der Zweiäugige. „Ich dachte, ich wäre der einzige hier an Bord.“

„Vielleicht bist du es“, antwortete Ordoban zweideutig. Dann fragte er: „Kennst du Ordoban?“

Der Aihnoul lachte hell auf,

„Ordoban, den größten Feldherrn, Präsidenten und Philosophen aller Zeiten? Natürlich kenne ich ihn. Ich meine - ich weiß von ihm und über ihn. Ich bin Historiker.“

*

Das war es also. Nur solche, die sich von Berufs wegen für die Geschichte des Imperiums interessierten, kamen noch zum Loolandre. Und schließlich blieben auch sie aus. Im Jahr 18897 Malkatu wurde der letzte Besucher registriert. Das riesige Monument, für die Ewigkeit gedacht, bewegte sich einsam und verlassen auf seiner Bahn, die es einmal im Lauf von acht Millionen Jahren rings um die Galaxis Behayniens führte.

Im 20. Jahrtausend Malkatu wurden die Nachrichten aus Behayniens allmählich spärlicher. Das hatte seinen besonderen Grund. Das Imperium war endgültig auseinandergebrochen. Die ehemaligen Mitgliedsstaaten zerfleischten einander in grausamen, sinnlosen Bruderkriegen. Unter solchen Umständen mußte jeder auf seine Sicherheit achten, und dazu gehörte, daß der Gegner seine interne Kommunikation nicht abhören konnte. Die großen galaktischen Sender der Vergangenheit wurden durch Regionalsender mit eng begrenzter Reichweite ersetzt. Das wenige, was die Antennen des Loolandre noch empfingen, war mehrfach verschlüsselt. Zwar gelang es Ordoban mühelos, sämtliche Schlüssel zu knacken; aber deswegen verstand er die Texte der Nachrichten um keinen Deut besser. Die Sprachen der Behaynier waren ihm fremd geworden.

Mitunter wurden auf dem Loolandre kräftige, kurzdauernde Hyperenergieechos empfangen. Das bedeutete, daß wieder ein Planet den mörderischen Waffen des Angreifers zum Opfer gefallen war.

Manchmal meinte er, er müsse in das hirnverbrannte Wüten eingreifen, den paranoiden Kriegern die Schädel gegeneinander schlagen, bis sie wieder Vernunft annahmen. Der Loolandre besaß ein kräftiges Hypertriebwerk, das ihm die Beweglichkeit eines herkömmlichen Raumschiffs verlieh. Wenn er aber begann, die Einzelheiten der Strategie zu definieren, die ihm ein Maximum an Erfolgsaussichten versprach, dann wurde ihm die Unsinnigkeit eines solchen Vorhabens bald offenbar. Er konnte sich mit den Behayniern kaum noch verständigen. Ihre Mentalität war eine andere geworden. Sie würden nicht wissen, was er wollte. Gewaltanwendung kam nicht in Frage. Gewiß, der Loolandre besaß Waffen. Sie gehörten zu den Ausstellungen, die die Geschichte des Imperiums und die Entwicklung der Technologie demonstrierten. Sie waren nicht einsatzbereit, aber es würde die Roboter nur wenig Mühe kosten, sie wieder in Schuß zu bringen. Aber es waren Waffen des Altertums, die den Produkten der modernen Waffentechnik wahrscheinlich nicht gewachsen waren. Außerdem war der Loolandre zwar groß und mächtig; aber die streitenden Regionalstaaten verfügten über Flotten, die nach Hunderttausenden und Millionen von Einheiten zählten. Im Fall einer gewalttätigen Auseinandersetzung wäre er den Behayniern rettungslos unterlegen.

Nein, die Rolle des Friedensbringers war nicht für ihn.

Im Jahr 20113 Malkatu empfing der Loolandre die letzte Nachricht aus dem Innern der Riesengalaxis. Sie war entzifferbar, aber unverständlich. Danach schwieg der Äther. Ordoban konnte sich vorstellen, daß der große Bruderkrieg zu Ende gegangen war. Übriggeblieben waren wahrscheinlich zwei bis drei Prozent der früheren Bevölkerung des Imperiums. Abgeschnitten von interstellaren Verbindungen, mit dem Kampf ums Überleben beschäftigt, würden sie im Laufe der kommenden Jahrhunderte in die Primitivität zurück sinken. Dann konnte der teuflische Kreislauf von neuem beginnen.

Inzwischen hatte Ordoban sich des Vorschlags erinnert, den Saddreyu ihm einst gemacht hatte, und mit Experimenten zur Züchtung synthetischer Intelligenzwesen begonnen. Er bedauerte es jetzt, daß er Saddreyus Körper nicht konserviert hatte. Er hätte ihm organische Zellsubstanz geliefert, die er jetzt mit vielen Mühen künstlich herstellen mußte.

Die Versuche nahmen viele Jahre in Anspruch. Das störte Ordoban nicht. Die Arbeiten nahmen ihn gefangen und lenkten ihn von den trüben Gedanken an das Schicksal des Imperiums und seiner Bürger ab. Saddreyu war ein aufmerksamer und ideenreicher Helfer. Die Bibliotheken, in denen das Fachwissen des 13. Jahrtausends Malkatu gespeichert war, erwiesen jetzt ihren unschätzbar praktischen Wert. In kurzer Zeit lernte Ordoban mehr über Genetik, als er sein ganzes bisheriges Dasein lang zu wissen begehrte.

Der erste Brutversuch brachte ein zwiespältiges Ergebnis. Es bewies, daß Ordoban und Saddreyu auf dem richtigen Weg waren, aber auch, daß sie noch weit zu gehen hatten, bevor sie ein verwendbares Produkt erzielten. Wehmütig betrachtete der alte Krieger die totgeborenen, winzigen Geschöpfe, die sie nach einer Inkubation von dreißig Tagen aus dem Brutreaktor hervorgezogen hatten. Sie waren zwei Handspannen groß, völlig haarlos und bar aller Geschlechtsmerkmale. Die Farbe ihrer Haut war ein mattes Silber. Was Ordoban jedoch am meisten ärgerte, war, daß sie zwei Augen besaßen.

Nun, während der nächsten Versuchsreihen würde man sehen, ob sich daran etwas ändern ließ.

Um diese Zeit begann Ordoban, Gefallen an der Kunst des Meditierens zu finden. Er versank in sich selbst, wie er es ausdrückte, und ließ seinen Gedanken freien Lauf. Während er meditierte, nahm er seine Umgebung nicht wahr. Kein äußerer Stimulus drang in sein Bewußtsein.

Gewöhnlich erwachte er aus der Meditation gekräftigt und beseelt von einem unbändigen Drang, die Experimente zur Herstellung künstlichen Lebens auf der Stelle fortzusetzen.

Bald aber stolperte er über einen seiner alten Grundsätze - jenen nämlich, wonach das denkende Geschöpf kein Recht habe, auch nur eine Sekunde der Zeit, die ihm die Götter gegeben hatten, nutzlos zu vertrödeln. Meditieren war in Ordnung, sagte er sich, aber es mußte irgendeine Art von praktischem Nutzen; erbringen.

Saddreyu war es, der ihm den entscheidenden Fingerzeig gab. Im Loolandre war die Geschichte des Imperiums bis zum 13. Jahrtausend Malkatu repräsentiert und nachvollzogen. Inzwischen schrieb man das Jahr 20188. Wäre es nicht an der Zeit, fragte Saddreyu, daß man auch die Geschichte des Loolandre während der vergangenen siebeneinhalftausend Jahre aufzeichnete?

Ordoban stürzte sich mit Feuereifer auf das neue Vorhaben. Das Netz hyperenergetischer Feldlinien, in das Sorkalan den Loolandre eingebettet hatte, verschaffte ihm Zugriff zu den Speichern der großen Computersysteme. Während des Meditierens rief er die gewünschten Informationen ab und verarbeitete sie zu der Chronik des Loolandre. Die Arbeit bereitete ihm Vergnügen. Auf diese Weise erlebte er die vergangenen Jahrtausende ein zweites Mal, mit all ihren Triumphen, aber auch mit allen Enttäuschungen und vor allem dem Gram des großen, blutigen Bruderkriegs.

Daß all dies mit dem ursprünglichen Begriff der Meditation nichts mehr zu tun hatte, sondern in Wirklichkeit anstrengende Arbeit war, störte den Helden nicht. Wenn er die Verbindung zu den Computern unterbrach und „erwachte“, vergingen gewöhnlich ein paar Dutzend Sekunden, während sein mentaler Gesichtssinn sich an den Konturen der Umgebung orientierte und die Umrisse vertrauter Gegenstände allmählich wieder in den richtigen Fokus rückten.

Auch an diesem Tag, an dem er die Geschichte des 16. Jahrtausends Malkatu abgeschlossen und der Chronik einverleibt hatte, vollzog sich der Prozeß des Erwachens auf die übliche Weise. Wie immer empfand Ordoban den Drang, sich sofort mit Saddreyu in Verbindung zu setzen und sich nach dem Stand der Experimente zu erkundigen.

Aber da war etwas, was ihn störte. Irgend etwas an dem Bild, das allmählich vor seinem Mentalauge materialisierte, stimmte nicht. Ein Fremdkörper war in die Halle der Sterne eingedrungen!

Als er kurze Zeit später wieder mit der gewohnten Schärfe zu sehen vermochte, war ihm zumute, als müsse der Verstand ihn im Stich gelassen haben. Fassungslos starre er auf die Gestalt, die es sich auf der obersten Stufe am Rand des Podests bequem gemacht hatte.

Ein echter Saddreykare! Das große Auge leuchtete in sanftem Rot. Die Kleidung entsprach der Mode, die zu Beginn des 125. Jahrhunderts in Tatmu-Sharrata getragen worden war.

Mühsam entwand sich Ordoban dem Bann der Überraschung. Die Heiserkeit der synthetisch erzeugten Stimme brachte seine Verwirrung realistisch zum Ausdruck, als er sagte:

„Bruder von Saddreykar! Was bringt dich zu dieser gottverlassenen Zeit ins Loolandre?“

Das Auge des Besuchers lächelte.

Die rechte Hand vollführte eine Geste, die um Nachsicht bat.

„Ich bin kein Saddreykare, Freund Ordoban“, sagte der Fremde. „Ich erscheine dir in dieser Gestalt, damit du nicht unnötig erschrickst. Es gibt keinen Grund, vor mir zu erschrecken. Die Botschaft, die ich dir bringe, ist eine erfreuliche.“

Verwundert lauschte Ordoban hinter dem freundlichen und doch kraftvollen Klang der Stimme her.

„Wer bist du denn?“ fragte er.

„Ich bin Tirik, der Kosmokrat“, antwortete der Fremde.

3.

„Was ist ein Kosmokrat?“ wollte Ordoban wissen.

„Kosmokraten sind Wesen, die jenseits der Materiequellen leben“, antwortete der Fremde, der sich Tirik nannte. „Dort gibt es einen Raum, der nicht zu diesem Universum gehört, wohl aber mit ihm in Verbindung steht. Die Kosmokraten zählen sich zu den ordnenden Mächten, die den Mächten des Chaos gegenüberstehen.“

Darüber dachte Ordoban eine Zeitlang nach. Schließlich sagte er:

„Ich höre dich, aber ich versteh dich nicht. Wenn das deine erfreuliche Botschaft ist, wirst du sie mir erklären müssen.“

„Nein, das ist nicht meine Botschaft“, lächelte Tirik. „Ich möchte dir eine Geschichte erzählen, wenn du Zeit hast, mir zuzuhören. Nachdem du sie gehört hast, wird dir vieles klarer sein.“

Ordoban hatte Saddreyu und das Experiment längst vergessen. Der Fremde faszinierte ihn.

„Ich habe Zeit“, sagte er. „Zeit ist das einzige, wovon ich in Hülle und Fülle habe.“

„Gut denn“, antwortete Tirik und machte die Geste des Themawechsels. „Es geht um grundlegende Dinge, die den Kosmos als Ganzes betreffen. Du weißt, welcher Mechanismus es organischer Materie ermöglicht ihrer eigenen Form bewußt zu werden und diese Form unverändert über zahllose Generationen hinweg fortzupflanzen?“

Jetzt war die Reihe zu lächeln an Ordoban. Niemand sah es; aber seine Belustigung kam im Klang der synthetischen Stimme zum Ausdruck. „Darüber habe ich gerade in letzter Zeit viel gelernt. Organische Materie besteht aus Zellen. Jede Zelle enthält in ihrem Kern genetische Information, die mehreren Riesenmolekülen aufgeprägt ist. Die einzelnen Informationen nennt man Gene. Die Riesenmoleküle sind gewöhnlich in Form einer Doppelhelix ausgebildet. Bei der Zellteilung entstehen neue Doppelhelices, die jedoch dieselbe genetische Information enthalten.“

„Ausgezeichnet“, lobte Tyrik. „Die Information, die in den Riesenmolekülen gespeichert ist, nennt man auch den genetischen Kode. Die ordnenden Mächte, die den Mächten des Chaos widerstreben, orientieren sich an einem moralischen Kode, der für das gesamte Universum Gültigkeit hat.“

Er wartete, ob Ordoban etwas dazu zu sagen hätte; aber der alte Recke schwieg.

„Seit Urzeiten befindet sich das Universum in einem Zustand der Polarisierung“, fuhr der Kosmokrat fort. „Den Kräften der Ordnung auf der einen Seite stehen die Kräfte des Chaos auf der anderen gegenüber. Wir wissen nicht, warum das so ist.“

Wir können nur feststellen, daß es eine Ureigenschaft des Universums ist, polarisiert zu sein - ebenso wie es eine Ureigenschaft des Universums ist, einem stetig höheren Grad der Unordnung, einem immer höheren Wert der Entropie zuzustreben. Wir vermuten gleichzeitig, daß die Gegenüberstellung von Ordnung und Chaos, von These und Antithese, die Triebkraft ist, die die Entwicklung des Universums bewirkt. Insofern ist es nicht zulässig, von den Mächten der Ordnung als gut und jenen des Chaos als schlecht zu sprechen. Beide Mächte haben ihren Platz, im Sein der Dinge. Die Aufgabe der ordnenden Kräfte ist es, die chaotischen Kräfte nicht überhandnehmen zu lassen. Und ich nehme an, daß andererseits für die Mächte des Chaos die Maxime gilt, die ordnenden Kräfte in die Schranken zu verweisen.

Das wichtigste Hilfsmittel, das den Mächten der Ordnung zur Verfügung steht, ist der Moralische Kode des Universums. Er enthält die Informationen, die die ordnenden Kräfte benötigen, um wirksam gegen die Kräfte des Chaos angehen zu können. Der Moralische Kode entstand zusammen mit Energie und Materie in den Mikrozeiten unmittelbar nach der Urexpllosion, der dieses Universum seine Existenz verdankt. Und er ist der Garant dafür, daß die negativen Kräfte im Zaun gehalten werden können.

Wie der genetische Kode der Biologie hat auch der Moralische Kode die Form einer Doppelhelix. Wenn du von Riesenmolekülen sprichst, dann gewinnt das Wort ‚riesig‘ in diesem Zusammenhang allerdings eine neue Bedeutung: Die Doppelhelix des Moralischen Kodes zieht sich durch das gesamte Universum. Ihre Länge läßt sich in konventionellen Maßeinheiten nicht angeben, denn sie ist unendlich.

Die Einzelinformation entlang eines biologischen Gens ist in Form von Peptiden verkörpert. Die Einzelinformation des Moralischen Kodes ist ein psionisches Feld von bedeutendem Energiegehalt. Eine schier unendliche Zahl solch psionischer Felder sind entlang der Doppelhelix des Moralischen Kodes aufgereiht. Jedes Feld enthält einen Hinweis, der von den ordnenden Mächten abgerufen werden kann, wenn es gilt, den Kräften des Chaos Widerstand zu leisten. Wie die Gene des genetischen Kodes sind auch

die des Moralischen Kodes anfällig für Mutationen, seien sie spontan oder durch äußere Einwirkung herbeigeführt. Selbstverständlich versuchen die Mächte des Chaos immer wieder, Mutationen des Moralischen Kodes zu bewirken. - Gelänge ihnen das, dann müßte unter den Kräften der Ordnung Verwirrung entstehen, weil die in den psionischen Feldern enthaltenen Informationen verfälscht wären. Die Kosmokraten haben es übernommen, den Moralischen Kode gegen die Mutationsversuche der chaotischen Mächte zu schützen."

Tiryk machte eine Pause; aber noch immer sprach Ordoban. kein Wort. Eine ungeheure Erregung hatte sich des Alten bemächtigt. Das Bild, das der Kosmokrat vor ihm entrollte, bot ihm Einblicke in Geheimnisse des Kosmos, von deren Existenz er bisher keine Ahnung gehabt hatte. Das Eigenartige an der Situation war, daß er, der gewohnheitsmäßige Skeptiker, mit keinem Gedanken an der Wahrheit des Gehörten zweifelte.

„Ruf dir das Bild vor Augen“, forderte Tiryk ihn auf. „Die Gesamtheit

der psionischen Felder, die entlang der Doppelhelix des Moralischen Kodes verteilt sind, nennen wir die Endlose Armada. Sie verdient diesen Namen in der Tat, denn die Doppelhelix läuft in sich selbst zurück, hat also weder Anfang noch Ende. Die Aufgabe, die Endlose Armada zu bewachen, können die Kosmokraten nicht selbst übernehmen. Ein Gesetz, dessen Bedeutung du wohl schwerlich verstehen würdest, verbietet ihnen, sich in diesem Fall direkt in die Belange dieses Universums einzumischen. Die Kosmokraten werden im Sinn der ordnenden Mächte tätig, indem sie Aufträge an die Bewohner dieses Universums vergeben.“

Ordoban empfand einen Schauder der Ehrfurcht. Er ahnte, was nun kommen würde.

„Du weißt bereits, worauf ich hinauswill, nicht wahr?“ lachte Tiryk. „In der Nähe der Galaxis Behaynien, an einer Einbruchstelle im Raum-Zeit-Gefüge des Vierdimensionalen Kontinuums, befindet sich eines der psionischen Felder, von denen ich sprach. Es ist unbewacht. Wenn die chaotischen Kräfte den Standort des Psi-Feldes bestimmen, werden sie darüber herfallen und eine Mutation verursachen. Das muß verhindert werden - ebenso wie die spontane Mutation des Feldes. Mein Auftrag an dich - solltest du gewillt sein, ihn anzunehmen - lautet daher: Stelle eine Flotte aus Raumschiffen zusammen und übernimm die Bewachung dieses einen psionischen Feldes.“

Der Kosmokrat schwieg. Ordobans Gedanken wirbelten. Er war wie in einem Rausch. Eine Raumflotte zusammenstellen! Eine Informationseinheit des Moralischen Kodes bewachen! Im Dienst der ordnenden Mächte stehen! An der Sicherung des Universums mitarbeiten! Kaum hörte er, wie Tiryk sagte:

„Ich warte auf deine Antwort, Ordoban.“

Da brach es aus ihm hervor: „Wie könnte ich mich anders entscheiden? Ja, ja und ein drittes Mal, ja! Wenn du mir zutraust, daß ich diese Aufgabe zu deiner Zufriedenheit erfüllen kann - warum sollte dann ich an meiner Fähigkeit zweifeln?“

„Du hast ein Recht auf dein Selbstvertrauen“, sagte Tiryk. „Nicht umsonst habe ich mir den fähigsten Strategen der vergangenen fünfzehntausend Jahre ausgesucht. Meine Wahl wäre auch dann auf dich gefallen, wenn du nicht in diesem gigantischen Monument der Eitelkeit haustest.“

„Du weißt von mir?“ fragte Ordoban verwundert.

„Seit langem. Es stehen mir Informationsmöglichkeiten zur Verfügung, die du als... nun, sagen wir vorzüglich bezeichnen würdest.“

„Wie mächtig müßt ihr sein!“ staunte Ordoban.

„Macht ist nicht das, wodurch wir uns auszuzeichnen trachten“, antwortete der Kosmokrat in einem Anflug philosophischer Nachdenklichkeit. „Einsicht ist es, nach der wir streben. Einsicht in das Wirken des Kosmos.“

Gleich darauf wurde er wieder sachlich.

„Stell dir deine Aufgabe nicht zu leicht vor“, warnte er den Alten. „Die Flotte, die du zusammenziehen mußt, um das psionische Feld zu schützen, wird von ungeheuren Ausmaßen sein - weitaus größer, als sie eine einzelne Zivilisation hervorbringen kann. Du wirst Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen einzelner Verbände verschiedener Völker brauchen, um das Amt des Bewachers zuverlässig ausüben zu können.“

Ordoban kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Er versuchte, sich vorzustellen, wie eine solche Riesenflotte sich im intergalaktischen Raum ausnehmen würde. Aber seine Phantasie versagte. Das Bild war für den an herkömmliche Maßstäbe gewohnten Verstand nicht fassbar.

„Der Aufbau der Wachflotte wird Jahrtausende in Anspruch nehmen“, fuhr Tiryk fort. „Wir stehen dir zur Seite, aber den größten Teil der Arbeit wirst du selbst leisten. Du brauchst eine Technologie, die der Flotte die nötige Beweglichkeit und Schlagkraft verleiht und die den individuellen Technologien der verschiedenen Völker mühelos angepaßt werden kann.. Wir liefern sie dir. Wir liefern dir Modelle von Fertigungsstätten, damit du eine Industrie erstellen kannst. Wir gehen dir zur Hand, wo wir können. Aber ich wiederhole: Die Hauptlast der Arbeit hast du zu tragen.“

„Das will ich tun!“ gelobte Ordoban feierlich.

„Ich gehe jetzt“, sagte Tiryk. „In kurzer Zeit treffen die ersten Transporte ein.“

„Halt!“ rief der Alte. „Noch weiß ich nicht, an welchem Ort das psionische Feld sich befindet. Wohin soll ich mich wenden?“

„Dein zentrales Computersystem verfügt über die benötigten Informationen. Du rufst sie ab, indem du den Eigennamen des psionischen Feldes als Suchbegriff verwendest: TRIICLE-neun.“

Ordoban schwirrten Hunderte von Fragen durch den Verstand. Aber kaum hatte der Kosmokrat das letzte Wort gesprochen, da war er verschwunden.

Bald nachdem Tiryk gegangen war, wich der nahezu magische Einfluß, mit dem der Kosmokrat den Alten In seinen Bann geschlagen hatte. Ordobans angeborenes Naturell kam wieder zum Vorschein. Er schimpfte sich einen Narren, daß er über das bombastische Gerede eines Wildfremden so sehr in Erregung geraten war. Hatte ihm die Einsamkeit schon derart zugesetzt, daß er jedem Dahergelaufenen Glauben schenkte, wenn er nur großartig genug daherredete? Ordnende Mächte, Kräfte des Chaos, Moralischer Kode, Endlose Armada...

Schließlich glaubte er gar, nur eine Halluzination erlebt zu haben. Wahrscheinlich hatte er zu angestrengt meditiert. Er erzählte Saddreyu von seinem Erlebnis. Aber an~ statt zu lachen, wurde der Bucklige recht nachdenklich.

„Nach der Mode des einhundertvierundzwanzigsten Jahrhunderts war er gekleidet?“ fragte er. „Lassen wir einmal die Möglichkeit außer acht, daß du dir alles nur eingebildet hast. Wer wüßte heute noch etwas davon, wie damals die Mode ausgesehen hat?“

„Du meinst... du meinst“, stotterte Ordoban verblüfft, „es könnte etwas Wahres an dem Fremden sein?“

„Pas meine ich“, bestätigte Saddreyu. „Es könnte.“

Nun gab es eine einfache Methode, sich zu vergewissern. Von der Halle der Sterne aus nahm Ordoban Verbindung mit dem zentralen Computersystem auf.

„Suchbegriff TRIICLE-neun“, sagte er. „Gib mir alles, was du darüber weißt.“

Er hatte nichts anderes erwartet, als daß er die Antwort „Der Begriff ist mir unbekannt“ erhalten würde - oder auch, „Ich glaube wohl, du hast ein Loch im Kopf; denn der Computer entwickelte mitunter die Tendenz, persönlich zu werden, Die hatte er in der Tat auch diesmal, nur lautete seine Auskunft gänzlich anders.

„Willst du das alles auf einmal?“ fragte er, „Das ist ein Haufen Zeug. Damit wird dein Grips nicht fertig.“

„Du weißt wirklich etwas über TRIICLE-neun?“ staunte Ordoban fassungslos.

„Mehr, als du in einem halben Jahr verdauen könntest“, beteuerte der Computer.

Am darauffolgenden Tag wurden die Zweifel des Alten endgültig zerstreut. Eine Flotte von Raumschiffen, die in diesem Abschnitt des Alls noch nie gesehen worden waren, landete auf der Oberfläche des Loolandre. Sie war mit Robotern bemannnt; eigenartig anzusehenden Geschöpfen, deren Körper aus einem flachen Zylinder bestand, der oben und unten mit ebenso flachen Kegeln abgedeckt war. Sie hatten flexible, tentakelähnliche Greif arme, die sie bis zu einer Länge von mehreren Metern ausfahren oder auch gänzlich einziehen konnten. Sie schienen sich im Loolandre auszukennen, als hätten sie hier schon Tausende von Jahren gelebt. Mit unvorstellbarer Geschwindigkeit bewirkten sie die Entladung der Schiffe. Produkte einer fremdartigen Technik wurden in die Lagerräume des großen Denkmals geschafft. Zwei Tage später war das Ausladen beendet. Zu Ordobans großer Verblüffung starteten die Schiffe ohne Besatzung. Die seltsam geformten Roboter blieben im Loolandre zurück. Einer von ihnen erschien kurz darauf in der Halle der Sterne und erklärte kurz und bündig:

„Großer Ordoban, ich. bin hier, um dir zu dienen und dich im Gebrauch der neuen Technik zu unterweisen.“

Da wußte Ordoban endgültig, daß er die Sache mit Tiryk nicht geträumt hatte.

*

Die nächsten Monate vergingen wie im Traum. Mit Hilfe des Roboters, dem er den Namen Hortevon gegeben hatte, lernte Ordoban die fremde Technologie verstehen. Hortevon besaß die Fähigkeit, selbst komplizierteste Zusammenhänge so darzustellen, daß ein einigermaßen wacher Verstand sie sofort begriff. Auch Saddreyu profitierte davon; denn er nahm an vielen Schulungssitzungen teil Insgeheim verdächtigte Ordoban den Robot, er sei mit hypnotisch-suggestiven Fähigkeiten ausgestattet. Das störte ihn nicht - wenn es nur dazu beitrug, daß er die neue Technik rasch begreifen lernte.

Er hatte sich einen Namen für sie ausgedacht. Er nannte sie Goon. Goon war ein Wort der altsaddreykarischen Sprache, wie sie zur Zeit der Fürstin Malkatu, d. h. zu Beginn der Zeitrechnung; in Gebrauch gewesen war. Es bedeutete so viel wie „Kraft“ und „Initiative“. Das schien ihm ein passender Titel für eine Technologie, die alles in den Schatten stellte, was er sich je in seinen kühnsten Träumen ausgemalt hatte. Die Goon-Technik verbrauchte keine Energie. Sie zapfte, was sie zum Funktionieren benötigte, kontinuierlich aus einem energetisch übergeordneten Kontinuum ab. Die Anzapfung energiereicherer Räume war auch den Saddreykaren geläufig gewesen. Aber die saddreykarischen Zapfvorrichtungen waren unförmig. Sie mußten erst mühsam in Position gebracht werden, bevor mit der Zapfung begonnen werden konnte. Da» her zapfte man bei jeder Inbetriebnahme der Aggregate große Energiemengen ab, die sodann mühsam gespeichert werden mußten. Das Prinzip der kontinuierlichen Zapfung hatte die saddreykarische Technik nie zu meistern vermocht.

Einmalig waren nach Ordobans Ansicht auch die Triebwerkssysteme der Goon-Technologie. Es handelte sich dabei um Würfel- oder quaderförmige Gebilde unterschiedlicher Größe, die auf jedem beliebigen Fahrzeug montiert werden konnten und einen vollwertigen, überlichtflugfähigen Antrieb darstellten. Ordoban nannte sie Goon-Blöcke und erteilte sofort Anweisung, daß der Loolandre selbst mit einer ausreichenden Anzahl solcher Aggregate ausgestattet werden solle.

Zu Hortevons Aufgaben gehörte die Installierung eines leistungsfähigen Psi-Senders. Dieser Auftrag hatte er, so erklärte er, auf Umwegen von jenseits der Materiequellen erhalten. Auf Ordobans Frage, wozu der Sender gut sein solle, antwortete der Robot ein wenig überheblich:

„Du hastest nicht etwa erwartet, daß du eine Wachflotte der erforderlichen Größe allein mit Geld und guten Worten zusammenstellen könntest?“

Zu Beginn des Jahres 20189 Malkatu setzte sich der Loolandre in Bewegung. Die Kopplung des Goon-Antriebs mit dem zentralen Computersystem war längst bewerkstelligt worden. Der Kurs führte senkrecht aus der Ebene, in der die dreitausend Sterneninseln des Galaxien-Clusters, dem auch Behaynien angehörte, angesiedelt waren, in den intergalaktischen Leerraum hinaus. Ordoban verfolgte jeden Steuerbefehl des Computers, jede Reaktion des Goon-Antriebs mit größter Aufmerksamkeit. Wehmütig wurde ihm bewußt, daß mit Hilfe solcher Triebwerkssysteme die intergalaktischen Expeditionen, die das Imperium vor vielen Jahrtausenden ausgerüstet hatte, zum reinen Kinderspiel geworden wären.

Das Ziel, TRIICLE-9 - oder besser gesagt: der Einbruch im Raum-Zeit-Gefüge, hinter dem sich TRIICLE-9 verbarg - lag 2,8 Millionen Lichtjahre entfernt. Der Loolandre brauchte zwanzig Tage, um diese Distanz zu überwinden. Hortevon hatte inzwischen unweit der Halle der Sterne eine Steuerzentrale eingerichtet, von der aus er oder einer seiner Vertreter den Flug des gewaltigen Sternenfahrzeugs kontrollierten. Ordoban war mit der Zentrale durch einen Psi-Feldstrang verbunden. Als der Loolandre aus der Überlichtflugphase auftauchte, staunte er über die absolute Leere des Raumes, dessen Finsternis nur durch die fernen, verwaschenen Lichtflecken Tausender von Galaxien gemildert wurde. Eine davon zeichnete sich an Größe und Leuchtkraft vor allen ändern aus: Behaynien.

Von der Nähe des TRIICLE-9 war mit konventionellen Wahrnehmungsmethoden nichts zu bemerken. Spezialgeräte der Goon-Technik, die auf fünfdimensionaler Basis operierten, wiesen jedoch eine starke Quelle psionischer Streustrahlung aus: Beweis genug, daß der Loolandre sein Ziel erreicht hatte. Das gigantische Monument, errichtet zum Ruhm des Imperiums Nor-Gamaner, ging vor Anker. Nor-Gamaner würde das Universum bald vergessen haben. Aber der Loolandre würde bis in alle Ewigkeit bestehen.

Inzwischen hatte Hortevon Pläne vorgelegt, die sich mit der Umgestaltung des, riesigen Gebildes befaßten. Die Rollendes Loolandre als Denkmal war ausgespielt. Ohne Bedenken akzeptierte Ordoban den Vorschlag, die Displays, Schaustücke und Simulationen auszuräumen und durch Fertigungsstätten, Kontrollzentralen und Quartiere „zu ersetzen. Er stutzte lediglich, als Hortevon ihm erklärte, unter Quartier stelle er sich eine synthetische Landschaft vor, jede den Lebensgewohnheiten eines bestimmten Volkes angepaßt.

„Welches Volkes?“ fragte Ordoban verwundert.

„Das wissen wir noch nicht“, antwortete Hortevon. „In der Zukunft wird der Loolandre von zahlreichen Völkern unterschiedlicher Herkunft bewohnt werden. Ihnen fällt, zusammen mit uns, die Aufgabe zu, deine Existenz zu sichern. Sobald wir sie an Bord gebracht haben, werden wir ihre Eigenart erkennen und ihnen ein Quartier nach ihren Wunschvorstellungen bereiten.“

Außerdem wurden riesige Einflugschneisen gebaut. Eine der tausendfältigen Funktionen des Loolandres, nachdem die Wachflotte zusammengestellt war, würde die eines zentralen Raumhafens sein. Die Raumschiffe der Völker, welche die Wachflotte bildeten, mußten, wenn Ordoban sie rief, ungehindert ein- und ausfliegen können. Gewaltige Hohlräume wurden geschaffen, denn zur einwandfreien Kontrolle und Überwachung der Flotte würden Steuereinheiten gebraucht werden, deren Umfang dem eines großen Planeten in nichts nachstand.

War Ordoban schon vom Maßstab der Projekte beeindruckt, so wuchs sein Staunen bis an die Grenze der Ungläubigkeit, als er sah, mit welcher Geschwindigkeit sie verwirklicht wurden. Binnen weniger Wochen hatte Hortevon die ersten Fertigungsstätten installiert. Sie begannen alsbald zu produzieren und stießen pro Tag Tausende von Robotern aus. Die Mehrzahl war von demselben Typus wie Hortevon: ein plattgedrückter Zylinder, oben und unten je ein flacher Kegel aufgesetzt. Ordoban nannte sie bei sich die Monteure. Es waren Allzweck-Maschinen, die für jede denkbare Aufgabe eingesetzt werden konnten. Sie gehorchten Hortevon. Da aber dieser wiederum bedingungslos auf Ordobans Befehle hörte, entstand kein Autoritätskonflikt. Es würden aber auch Spezialroboter hergestellt, die für ganz bestimmte, eng umrissene Zwecke eingesetzt werden sollten. Sie waren von unterschiedlicher, mitunter grotesker Form. Ordoban hatte viel zu tun, die äußere Erscheinung und die Verwendungszwecke der Spezialmaschinen identifizieren zu lernen.

Die Robot-Armee machte sich sofort an die Arbeit Mit Hilfe der Goon-Technik bewältigten sie die Projekte, die Hortevon sich von Ordoban hatte genehmigen lassen, in kürzester Zeit. Nach wenigen Monaten schon erinnerte im Innern des Loolandre kaum noch etwas an den ursprünglichen Zweck des Gigantdenkmals.

Die ganze Zeit über befand sich der psionische Sender in ununterbrochener Tätigkeit. Subtil und dennoch unwiderstehlich reichte seine suggestive Strahlung Millionen von Lichtjahren weit ins All hinaus. Wer immer in den Bann der Strahlung geriet, mußte den ununterdrückbaren Wunsch empfinden, sich dem großen Ordoban zwecks Bildung einer Wachflotte für TRIICLE-9 zur Verfügung zu stellen.

Große Aufregung herrschte in der Halle der Sterne, als die erste Reaktion empfangen wurde. Es näherte sich dem Loolandre ein mächtiges Raumschiff, das aus zwei ungleich großen Teilen bestand. Als Herrin des seltsamen Fahrzeugs identifizierte sich ein Wesen namens F'durnadde. Sie sei ein Produkt des Volkes der Skop, sagte sie, und der von ihren Erzeugern ihr zugesetzten Rolle als Urmutter überdrüssig. Von den beiden Komponenten ihres Raumschiffs nannte sie die kleinere den Sammler, die größere das Aquarium. Sie war die einzige Skop an Bord. Der Rest der Besatzung - sie nannte sie „ihre Kinder“ - gehörten dem Volk der Voche an. Am wichtigsten aber war für Ordoban, daß F'durnadde sich als potentiell unsterblich bezeichnete. Sie war, obwohl aus natürlicher organischer Substanz bestehend, ein Kunstprodukt, gezüchtet zu dem Zweck, das genetische Erbe der Skop zu bewahren.

„Ich danke dir, F'durnadde, daß du meinem Ruf gefolgt bist“, sagte Ordoban feierlich, nachdem die Sprache der Skop von den Translatoren analysiert und aufgezeichnet worden war. „Du bist die erste, die mein Rufen vernommen hat. Viele Milliarden werden dir folgen. Weil du aber die erste warst, wirst du bis ans Ende aller Zeiten nach Ordoban die zweite im Rang sein.“

*

Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte verstrichen. Der Raum rings um den Loolandre belebte sich mit Schiffen fremder Völker. Weitere psionische Sender waren inzwischen gebaut worden. Die psionischen Sendungen griffen jetzt mühelos hinaus bis zu den Tausenden von Sterneninseln des Clusters, zu dem Behaynien gehörte.

Die ersten, die kamen, waren intergalaktische Expeditionen, die unterwegs in den Bannbereich der psionischen Strahlung gerieten, ihre ursprüngliche Aufgabe vergaßen und sich der Wachflotte anschlossen. Staunend nahm Ordoban zur Kenntnis, daß andere Zivilisationen das Problem intergalaktischer Raumfahrt auf gänzlich andere Weise angingen, als es die Saddreykaren damals getan hatten. Die, die dem Ruf folgten, waren niemals einzelne Schiffe, sondern ganze Verbände, die aus Hunderten, Tausenden, manchmal sogar Zehntausenden von Fahrzeugen bestanden.

Jede Expedition gehörte einem anderen Volk an. Jede brachte ihre eigene Kultur, ihre eigenen Gewohnheiten, ihre eigene Sprache mit. Inzwischen hatte Hortevon sich darangemacht, eine lingua franca für die gesamte Wachflotte zu entwickeln - eine Sprache, die alle verstehen sollten und die im Lauf der Zeit ihre Muttersprache verdrängen würde. Flottenslang nannte er sein Produkt. Es war leicht erlernbar und überaus anpassungsfähig.

Die ersten einhundert Völker, die Ordobans Ruf folgten, wurden die Clans genannt. Ordoban unterstellte sie F'durnaddes Oberbefehl und nannte die Skop hinfört die Clansmutter. Ebenso wie F'durnadde selbst sollten auch die Clans im Rahmen der Wachflotte eine besondere Rolle spielen.

Später erfaßten die psionischen Sendungen Zivilisationen, die die interstellare Raumfahrt beherrschten, auf den Oberflächen ihrer Heimat- und Kolonialwelten. Unter dem suggestiven Druck der ordobanschen Botschaft machten sie sich daran, gewaltige Flotten zu erbauen und sie hinaus in die intergalaktische Leere zu schicken, damit sie an der wichtigen und ehrenvollen Aufgabe, TRIICLE-9 gegen die Mächte des Chaos zu schützen, teilnehmen könnten. Verbände, die manchmal mehr als einhunderttausend Einheiten enthielten, eilten aus allen Richtungen heran. Willig unterstellt sie sich Ordobans Befehl. Mit Eifer lernten sie den Flottenslang, und mit Dankbarkeit machten sie sich die fortgeschrittene Goon-Technik zu eigen.

Ordoban hatte zeit seines physischen Daseins alle Bereiche der Galaxis Behaynien gesehen und Hunderte von Völkern kennen gelernt. Er wußte, daß die Launen der Natur weder Regel noch Vorschrift gehorchten und daß das Leben vielfältigere Fennen annahm, als sie sich selbst der Phantasiebegabteste ausmalen konnte. Er hatte sich für weise und abgeklärt gehalten und geglaubt, die Schöpfung halte für ihn keine Überraschungen mehr parat.

Wie hatte er sich getäuscht! Fassungslos stand er den Wundern gegenüber, die ihm in Form exotisch geformter Lebewesen, fremdartiger Metabolismen und unorthodoxer Mentalitäten und Logiken Jahr für Jahr, mit jeder Ankunft eines weiteren Raumschiffsverbands aufs neue präsentiert wurden. Hatte er bisher geglaubt, mit der Vielfalt des Lebens vertraut zu sein, so erfuhr er jetzt, daß er in der Vergangenheit nur einen winzigen Zipfel des riesigen, unerhört komplizierten Gewebes der Schöpfung zu sehen bekommen hatte. In den Augenblicken, in denen er über solche Dinge nachdachte, erfüllte ihn tiefe Ehrfurcht vor dem, der dies alles erschaffen hatte.

Tiryks Prophezeiung begann sich allmählich zu erfüllen. Es würden Hunderttausende von Völkern sein, die Abordnungen zur Bewachung des TRJICLE-9 sandten. Freilich war der Prozeß langwierig. Zu Beginn des 31. Jahrtausends Malkatu zählte Ordoban 256430 individuelle Verbände - er hatte sich angewöhnt, sie Flotteneinheiten zu nennen - mit insgesamt 513 Millionen Raumschiffen. Die Völkervielfalt würde in diesem Umfang nicht erhalten bleiben. Viele Völker waren untereinander genetisch kompatibel und würden im Lauf

der Zeit miteinander verschmelzen, Allzu große Vielfalt führt zu Problemen, Der Monteur schätzte, daß es, wenn sich die Lage stabilisiert hatte, zwischen 60.000 und 80.000 individuelle Einheiten geben würde - eine Extrapolation, die sich später als bewundernswert genau entpuppte.

Je mehr die Flotte wuchs, desto mehr Funktionen, die bisher im Innern des Loolandre vorgenommen worden waren, wurden nach außen verlagert. Die Fertigungsstätten kamen als erstes an die Reihe. Gigantische, schwebende Fabriken wurden geschaffen. Sie entstanden nach Entwürfen, die Horte von ausgearbeitet hatte. Das Zentrum eines dieser Fabriken bildete die sogenannte Steuerkugel, in der die Kontrollfunktionen und die Reaktorkammern der Rohstoffe produzierenden Nuklearsynthese angesiedelt waren. Die Steuerkugel hatte einen Durchmesser von 6000 Metern. Um sie herum zog sich ein Ring von zwanzig Kilometern Außendurchmesser. Sein Querschnitt war rechteckig mit den Abmessungen 8000 mal 4000 Meter.

Der Ring bildete die eigentliche Fertigungsstätte. Mit den Rohstoffen, die er aus der Steuerkugel erhielt, produzierte er die charakteristischen Erzeugnisse der Goon-Technik: Monteure, Spezialroboter und Goon-Blöcke. Der Fertigungsprozeß war hochgradig automatisiert. Als Überwachungspersonal wurden Monteure eingesetzt. Horte von nannte die schwebenden Fabriken schlichtweg Schmieden. Ihm zu Ehren gab Ordoban der ersten Schmiede, als sie zu produzieren begann, den Namen ihres Erbauers: HQRTEVON.

Die Nuklearsynthese, die aus dem im Bereich der Flotte eingesammelten intergalaktischen Wasserstoff jedes beliebige Element herzustellen vermochte, war nicht die einzige Methode der Rohstoffgewinnung. In der Wachflotte betrieb man ein äußerst effizientes Recycling. An Tausenden von Punkten wurden energiereiche Gravitationsfelder verankert. Was immer von den Schiffen an Abfall über Bord geworfen wurde, gelangte früher oder später in den Einflußbereich eines der Felder und wurde von ihm angezogen. Energieweiden hatte Horte von die Müllsammelpunkte genannt. Sie wurden von Monteuren überwacht und betreut. Sobald sich eine ausreichende Menge Abfall angesammelt hatte, zitierten die Monteure einen oder mehrere freischwebende Goon-Blöcke herbei, die sich den Müll aufluden und zum nächsten Verwertungszentrum beförderten. Aufgrund dieser Funktion bürgerte es sich allmählich ein, selbständige, d.h. nicht an die Oberflächen von Fahrzeugen gebundene Goon-Blöcke als Schlepper zu bezeichnen.

Die Nahrung, die an Bord der Wachtschiffe verzehrt wurde, war ausschließlich synthetisch. Die Herstellung von Proviant besorgten Zentren der Molekularsynthese, die es in großer Anzahl gab. Die Vielfalt der in der Wachflotte vereinten Spezies fand ihre Entsprechung in der riesigen Zahl unterschiedlicher Diäten. Jedes Zentrum der Molekularsynthese war auf einen bestimmten Abnehmerkreis programmiert.

Als die Flotte wuchs, machte Horte von Ordoban darauf aufmerksam, daß der Loolandre zusätzlichen Schutzes bedurfte. Obwohl sich der Lockruf der psionischen Sender mit posthypnotischer Wirkung in den Unterbewußtseinen der Schiffsbesatzungen angesiedelt hatte, und zwar dergestalt, daß er in die Reihe der Erbmerkmale einging und in der Tat vererbt wurde, obwohl man also mit etlicher Zuversicht annehmen konnte, daß die Flotte für alle Zeiten auf die Pflicht, TRIICLE-9 zu bewachen, und damit auf den Gehorsam gegenüber Ordoban eingeschworen war, ließ sich die Möglichkeit unvorhergesehener Entwicklungen dennoch nicht ausschließen. Der Loolandre aber war zu wertvoll, als daß er auch nur dem geringsten Risiko ausgesetzt werden durfte.

Ordoban gab widerwillig seine Zustimmung, nachdem Horte von ihm versichert hatte, daß er trotz des zusätzlichen Schutzes nicht von der Flotte abgeschnitten sein würde. Mit einer Armee von Hilfskräften und den gigantischen Maschinen der Goon-Technik erschuf Horte von daraufhin eine lokale, eng begrenzte Verfaltung des Raum-Zeit-Gefüges, hinter der der Loolandre verschwand. Die Verfaltung konnte nur passieren, wer von Ordoban gerufen worden war. Im Innern der Falte gab es vier Kontrollpunkte, die von jedem Besucher der Reihe nach anzusteuern waren. Der Raum im Innern

der Verfaltung bildete ein eigenes Mikrouniversum. Der Besucher, der den letzten der vier Kontrollpunkte passiert hatte, gelangte zunächst in den Vorhof. Dieser bildete den Lebensbereich der einhundert Clans und der Clansmutter, F'durnadde. An den Vorhof, dessen Volumen immerhin mehr als eintausend Kubiklichtjahre betrug, schloß sich der Lichtsektor an, ein von diffuser, intensiver Helligkeit erfüllter Bereich, dessen Mittelpunkt der Loolandre selbst bildete. Wer Ordoban besuchen wollte oder von Ordoban zum Loolandre gerufen wurde, hatte sich an allen vier Kontrollpunkten innerhalb der Verfaltung zu legitimieren und mußte sich, während er den Vorhof durchquerte, gefallen lassen, daß der eine oder andere Clan ihn aufhielt, um sich von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen, bevor er in den Lichtsektor einfliegen durfte. Im Lichtsektor herrschten hyperenergetische Anomalien, die ein normales Navigieren sowie Kommunikation über größere Entfernungen unmöglich machten. Der Besucher war auf die Funkfeuer angewiesen, die den Loolandre in großer Zahl umgaben. Nur mit ihrer Hilfe konnte er eine der Einflugschneisen finden.

Die Rückkehr des Besuchers in den Außenraum allerdings gestaltete sich weniger problematisch. Von der Halle der Sterne aus schaltete Ordoban eine Strukturlücke in der Verfaltung. Die Strukturlücke reichte mit ihrer inneren Begrenzung unmittelbar bis an die Mündung der Ausflugsschneise, die dem Besucher zugewiesen worden war. Er bekam den Lichtsektor nicht mehr zu sehen. Für ihn sah es so aus, als sei er aus dem Loolandre unmittelbar in das Standarduniversum zurückgekehrt.

Die vier Kontrollstationen innerhalb der Verfaltung erhielten den Namen Pforten des Loolandre. Ihre Bewachung übertrug Ordoban einem eigenartigen Wesen, das über nahezu wunderbare Fähigkeiten

verfügte. Chmekyr war der einzige Vertreter seiner Art, der dem Lockruf der psionischen Sender gefolgt war. Er kam an Bord eines kleinen Raumschiffs, das aus mehreren konzentrischen Energieschalen bestand, und war selbst ein Bündel aus reiner Energie. Chmekyr war in der Lage, pseudomaterielle Form anzunehmen. Seine äußere Form vermochte er der Erscheinung eines beliebigen Lebewesens anzupassen. Er konnte jedoch auch Phantasiegestalten projizieren. Der Prozeß der Pseudomaterialisierung war auf ein Vorbild nicht angewiesen. Vor allen Dingen aber war Chmekyr in der Lage, von der Gestalt, die er annahm, beliebig viele Kopien zu produzieren, die allesamt selbstständig zu agieren vermochten. Der Pförtner des Loolandre, wie er alsbald genannt wurde, war in der Tat ein einzigartiges Geschöpf.

So nahm alles seinen planmäßigen Verlauf. Der Loolandre war gesichert, die Flotte wuchs. TRIICLE-9 gab durch psionische Streusignale zu erkennen, daß in seinem Zustand keinerlei Änderung eingetreten war. Die Mächte des Chaos schienen sich nicht für ihn zu interessieren. Eine, entmutigende Ahnung bildete sich in Ordobans Bewußtsein: Wenn die Wachflotte in vollem Umfang etabliert war, würde es hier genauso langweilig werden wie damals im Halo der Riesengalaxis Behaynien.

*

Eines Tages - man schrieb das Jahr 36512 Malkatu - betrat Hortevon die Halle der Sterne.

„Die Flotte ist vollständig“, verkündete er.

„Woher weißt du das?“ erkundigte sich Ordoban.

„Die psionischen Sender haben sich selbstständig deaktiviert“, antwortete der Robot. „Das war das Zeichen, auf das Tiryk uns zu warten gebot.“

„Wo ist Tiryk? Wird er hierher kommen und sich ansehen, was wir geleistet haben?“

„Niemand kennt die Absichten und Pläne eines Kosmokraten“, sagte Hortevon. „Ich bezweifle, daß wir Tiryk jemals wieder zu Gesicht bekommen werden. Was die Wachflotte anbelangt: Er braucht nicht hierher zu kommen, um sie zu sehen. Ihm stehen andere Wahrnehmungsmöglichkeiten zur Verfügung.“

Ordoban dachte eine Zeitlang nach.

„Gut. Was wird jetzt?“ fragte er schließlich.

„Wir verharren im Zustand höchster Wachsamkeit“, erklärte Hortevon. „Die Mächte des Chaos haben sich bis jetzt noch nicht gerührt. Das ist unser Glück. Aber sie können in jeder Sekunde zuschlagen. Ihr Angriff wird ohne Warnung erfolgen. Nur durch ständige Bereitschaft können wir gewährleisten, daß TRIICLE-neun kein Schaden widerfährt.“

„Hm“, brummte Ordoban. „Das hört sich nicht besonders interessant an.“

Hortevon antwortete darauf nichts.

„Wie groß ist die Flotte?“ wollte Ordoban wissen. Er hätte sich die Antwort von einem der Computer beschaffen können. Aber die Unterhaltung mit Hortevon bereitete ihm Vergnügen. Im Lauf der Jahrtausende hatte er den Robot als intelligenten, mit umfangreichem Wissen ausgestatteten Gesprächspartner zu schätzen gelernt.

„In der Flotte sind mehr als fünfhunderttausend individuelle Zivilisationen vertreten. Diese Zahl wird sich verringern, während die Verschmelzung kompatibler Spezies ihren Fortgang nimmt. Im Durchschnitt hat jede Zivilisation knapp zweitausend Raumfahrzeuge in die Flotte eingebracht. Die Gesamtstärke der Flotte beträgt mithin rund eine Milliarde Schiffe. Das Volumen, über das die Einheiten der Flotte verteilt sind, umgibt TRIICLE-9 von allen Seiten und hat die Abmessungen zweiunddreißig mal elf mal vier Lichtjahre.“

„Die Ausstattung mit Goon-Technik ist abgeschlossen?“ fragte Ordoban.

„Das ist sie. Die Schmieden produzieren. Der Flottenslang wird von allen Mitgliedern der Flotte gesprochen. Spezies, die von Natur aus nicht mit der Gabe der akustischen Kommunikation ausgestattet sind, haben Spezialgeräte erhalten, die sie in die Lage versetzt, den Flottenslang zu verstehen und sich im Flottenslang zu äußern.“

„Dann ist ja alles in bester Ordnung“, sagte Ordoban. Der Spott, der in diesen Worten lag, entging Hortevon.

Noch einmal waren Ordoban Stunden der Begeisterung vergönnt. Das war im Jahr 37002 Malkatu, als Saddreyu sich bei ihm meldete und mit den Unterschwingungen höchster Erregung zu verstehen gab;

„Es ist gelungen!“

Zuerst wußte Ordoban nicht, wovon die Rede war. Im Lauf der Jahrtausende hatte er die Experimente, an denen sein Schützling arbeitete, fast völlig vergessen. Aber dann

dämmerte es ihm: Saddreyu beschäftigte sich mit der Züchtung synthetischer Geschöpfe.

„Du hast...“, begann er zaghaft.

„Ich habe einen ausgewachsenen Silbernen geschaffen!“ barst Saddreyus frenetischer Aufschrei ihm ins Wort. „Er ist so groß, wie du zu deinen Lebzeiten warst. Er versteht, er spricht, er kann denken und lernen - er ist intelligent!“

Ordoban antwortete nicht sofort. Zu mächtig war die Erregung, die in ihm aufwallte. Zwar bedurfte er der Silbernen nicht mehr, um sich die Langeweile zu vertreiben. Dazu hatte er Hortevon und seine Genossen.

Aber die Erschaffung synthetischen intelligenten Lebens als der absolute Höhepunkt aller angewandten Forschung erschien als ein Triumph saddreykarischen Geistes über die Geheimniskrämerei der Natur.

„Bring ihn zu mir“, sagte er, als der erste Schwall unkontrollierbarer Emotionen zu verebben begann.

Wenige Minuten später öffnete „sich das große Portal. Saddreyu schwebte herein, eine diffuse Leuchterscheinung, die nur noch vage die Umrisse seines verwachsenen, zwergenhaften Körpers reflektierte. Ihm folgte ein hochgewachsenes Wesen mit mattsilberner Haut. Das Wesen war nackt. Sein Körper wies keinerlei Behaarung auf und entbehrt der Geschlechtsmerkmale. Es gab Ordoban einen leisen Stich, als er sah, daß auch dieses Endprodukt jahrtausendelanger Forschung und Entwicklung noch mit dem Makel der Doppeläugigkeit versehen war. Aber seiner Begeisterung tat dies keinen spürbaren Abbruch.

„Du bist mein Sohn“, sprach er zu dem Silbernen. „Ich nenne dich Parwondov. Tritt näher.“

„Ich bin dein Sohn“, antwortete das synthetische Geschöpf gehorsam. „Mein Nahie ist Parwondov.“ Und dann, nach einer kleinen Pause: „Was bedeutet das?“

Ordoban frohlockte. Der Silberne besaß Wißbegierde und verstand zu denken! Das Gespräch wurde im Flottenslang geführt, dessen Ordoban sich schon seit langem routinemäßig bediente - außer in Unterhaltungen mit Saddreyu.

„Parwondov ist ein ehrwürdiger Name der saddreykarischen Sprache“, beantwortete er die Frage. „Es heißt ‚Wonne der Erfüllung‘.“

„Es ist ein stolzer Name“, sagte Parwondov.

„Saddreyu, ich bin mit dir in höchstem Maß zufrieden“, sagte Ordoban. „Du hast Wunderbares geleistet. Geh hin und schaffe noch mehr solcher Wesen, aber nicht mehr als zweihundert. Wir werden sie trainieren und ausbilden. Sie sollen auf wichtigen Posten innerhalb der Flotte Verwendung finden. Wie hoch schätzt du ihre Lebensdauer?“

„Sie sind nicht fortpflanzungsfähig, wie du siehst“, antwortete Saddreyu. „Aber ihr Körper mit all seinen Organen besteht aus widerstandsfähigster synthetischer Organsubstanz. Es gibt keinen eigentlichen Alterungsprozeß. Sie sind potentiell unsterblich.“

„Das ist vorzüglich!“ rief Ordoban begeistert aus. „Die unsterblichen Söhne eines unsterblichen Vaters!“

Danach verfolgte er eine Zeitlang Saddreyus Arbeiten mit großem Interesse. Die Silbernen ließen sich nicht in Menge produzieren. Jedes Exemplar erforderte die ungeteilte Aufmerksamkeit seines Erschaffers. Saddreyu brauchte ein volles Jahr, um fünf weitere Exemplare zu züchten. Ordoban empfing sie alle und gab ihnen Namen. Inzwischen war Parwondovs Training abgeschlossen, und der Alte machte ihn zum Kommandanten der Schmiede HORTEVON. Das schien ihm ein angemessen verantwortungsvoller Posten für den ersten seiner Söhne zu sein.

Allmählich jedoch setzte die Langeweile wieder ein. Saddreyu beherrschte sein Gewerbe mit einer Vollkommenheit, die keine Fehler zuließ. Ein Silberner entstand wie der andere. Es war nichts, worüber man sich erregen konnte.

Draußen, im Vorfeld von TRIICLE-9, schritt die Konsolidierung der Wachflotte weiter fort. Völker verschmolzen miteinander. Die Zahl der Flotteneinheiten schrumpfte, während die Zahl der Schiffe pro Einheit wuchs. Die Mächte des Chaos hatten noch nicht von sich hören lassen. Es war eine ereignislose Zeit, aber Tiryks Auftrag wurde erfüllt: An dieser Stelle entstand der Doppelhelix, dem Moralischen Kode des Universums, kein Schaden.

Alles war, wenn auch langweilig, so doch in bester Ordnung. Da näherte sich das Unheil von gänzlich unerwarteter Seite. Eines Tages wurde Ordoban auf hektische Betriebsamkeit im Bereich der Computersteuerung des Ortersystems aufmerksam. Er erkundigte sich nach der Ursache der Unruhe und erfuhr, daß ein mächtiges Raumschiff geortet worden sei, das sich auf die Wachflotte zubewegte. Kurze Zeit später wurde der erste Funkkontakt, mit dem Fremden hergestellt.

Die ersten Worte des unbekannten Raumfahrers trafen Ordoban mit der Wucht eines Schocks, der ihm um ein Haar das Bewußtsein geraubt hätte.

„Hier spricht Littotu“, sagte die ferne Stimme auf Saddreykarisch, „der Kommandant der vierten intergalaktischen Expedition der Republik Saddreykar. Wir kommen in Frieden!“

Was dann geschah, läßt sich nur so erklären, daß Ordoban, wie sachlich und vernünftig er sich bei Unterhaltungen mit Saddreyu, Hortevo und anderen Besuchern auch geben mochte, infolge der langen Jahrtausende der Einsamkeit eine Bewußtseinstrübung erlitten hatte und in seiner Urteilsfähigkeit beeinträchtigt war. Verwunderlich daran war, daß selbst Hortevo, der aufgrund seiner Programmierung darauf gedrillt war, Ordobans Gehabe zu beobachten, seine Reaktionen und Äußerungen zu analysieren und die geringste Nuance einer Abweichung von der Norm unverzüglich zu bemerken, keinerlei Verdacht schöpfte. Freilich hätte es soweit nicht zu kommen brauchen. Es standen medotechnische Mittel zur Verfügung, mit denen sich die Veränderung in Ordobans Bewußtsein im Handumdrehen hätte nachweisen lassen. Aber eine Analyse dieser Art hätte der alte Recke selbst, von sich aus verlangen müssen. So groß war sein Ansehen, so unantastbar war - auch für Roboter - die Würde des Herrn des Loolandre, daß niemand es gewagt hätte, ihm vorzuschlagen, er solle sich einer Untersuchung unterziehen.

Wie dem auch sei: Es kam, wie es kommen mußte, und das Unheil nahm seinen Lauf.

Die Ankunft des saddreykarischen Raumschiffs versetzte Ordoban in einen Taumel der Begeisterung. Er bestand darauf, daß sich das Schiff durch die größte der Einflugschneisen, in die es eben hinein paßte, dem Zentrum des Loolandre so weit wie möglich näherte und vor Anker gehe. Die gesamte Besatzung, nach Littotus Aussage weniger als zweitausend männliche und weibliche Saddreykaren, wurde aufgefordert, in der Halle der Sterne zu erscheinen. Zur Begrüßung der verloren geglaubten Expedition ließ Ordoban ein Festmahl herrichten, wie es der Loolandre zeit seines Bestehens noch nicht erlebt hatte.

Im 127. Jahrhundert Malkatu war die Intergalaktische Expedition Nr. 4 von Saddreykar aufgebrochen, jetzt schrieb man das 371ste. Die Raumfahrer, die sich mit einer Begeisterung sondergleichen auf die erlesenen Mahlzeiten stürzten, die man ihnen zu Ehren aufgetafelt hatte, bezeichneten sich als Saddreykaren der 312. Generation. Damals, als die Zeiten noch normal waren, wie Ordoban sich ausdrückte, waren die Generationen in Abständen von fünfzig Jahren aufeinander gefolgt. Eine Reise von 244 Jahrhunderten Dauer hätte wett mehr als 312 Generationen hervorbringen sollen. Die Diskrepanz war einfach zu erklären. Auf langen Strecken hatte sich die Expedition aus Gründen der Energieersparnis im relativistischen Schnellflug anstatt mit Hilfe des Hypertriebwerks bewegt. Die daraus resultierende Zeitdilation bewirkte eine kräftige Verschiebung 4er Bordzeit gegen über der Zeit, wie sie auf Saddreykar und auch im Loolandre gemessen wurde. An Bord des intergalaktischen Forschungsschiffs zeigten die Kalenderuhren das Jahr 28287 Malkatu.

Ordoban ließ sich berichten. Seiner Begeisterung tat es keinen Abbruch, daß die Raumfahrer, zum ersten Mal in ihrem Leben aus dem strengen Reglement des Bordlebens entlassen, den dargebotenen Getränken mit der Zügellosigkeit der Uninitiierten zusprachen und bald, wenn überhaupt, nur noch mit schwerer Zunge sprachen. Zweierlei Dinge versetzten den Alten in Euphorie. Erstens hatte sich die saddreykarische Sprache an Bord des Forschungsschiffs über die Jahrhunderte hinweg nahezu unverfälscht erhalten. Es war die Sprache, die er verstand, nicht das überkandidelte Kauderwelsch, das er während der letzten Jahrhunderte des Imperiums aus Behaynien gehört hatte. Zweitens - und das war ihm noch wichtiger - wußten die Raumfahrer sehr wohl noch, was der Name Ordoban bedeutete. Sie verfügten über eine ausgezeichnete Bordbibliothek. Jeder hatte von den großen Taten des heldenhaften Feldherrn gehört. Sie wußten auch, daß er tarkiert und später als Kernmotiv des Mammutdenkmals Loolandre installiert worden war. Ordoban, der sich schon längst damit abgefunden hatte, daß sich draußen in der Welt niemand mehr an ihn erinnerte, lebte zusätzlich auf. Seine Begeisterung kannte keine Grenzen.

Ein seltsamer Effekt stellte sich ein.. Je länger Ordoban den berauschten Raumfahrern zuhörte und je öfter er zu ihnen sprach, desto deutlicher empfand er selbst eine Wirkung, wie sie eigentlich nur der unmäßige Genuß von Alkohol hätte hervorbringen dürfen. Er steigerte sich in einen Rausch, der schließlich dazu führte, daß auch die Stimme des großen Ordoban verschliffen und undeutlich klang, als besäße er noch eine Zunge, die nicht mehr beweglich genug war. Ob der seltsame Zustand von einer empathischen Verbindung mit den Wesen seiner eigenen Spezies herrührte oder ob die Anomalie seiner Bewußtseinsfunktionen dafür verantwortlich war, wird nie geklärt werden.

Öh, es gab viel zu berichten! Die Erinnerung der Trunkenen trübte sich, und manche der Geschichten, die Ordoban zu hören bekam, waren so haarsträubend, daß der Logiksektor eines jeden Archivcomputers sich geweigert hätte, sie seinem Speicher zuzuführen. Für den Alten waren sie eine Quelle der Belustigung. Er lachte dröhnend, wenn zwei Sprecher sich über Jahreszahlen stritten oder mit schwerer Zunge die richtige Relation zwischen Ursache und Wirkung zu finden versuchten. Die Expedition war ein Erfolg gewesen. Das Schiff hatte die vorgeschriebene Zielgalaxie erreicht und dort zahlreiche Abenteuer erlebt. Aber von den Einzelheiten erfuhr Ordoban nicht viel, obwohl ununterbrochen geredet wurde. Die Details versanken im Morast des Rausches.

Es war ein Fest, wie er es seit den Tagen, da er noch Flottenkommandant war, nicht mehr erlebt hatte.

Störungen wehrte er unwirsch ab. Saddreyu meldete sich über Psi-Kanal und erklärte, offenbar erregt:

„Es ist etwas im Gang! Sieh es dir an. Ich fürchte, du wirst in Kürze eine Entscheidung treffen müssen.“

„Laß mich in Ruhe!“ fuhr Ordoban den alten Gefährten an. „Tu du, was zu tun ist.“

Kurze Zeit später ließ Hortevon von sich hören.

„Die Signale, die von TRIICLE-neun kommen, weisen Unregelmäßigkeiten auf“, meldete er. „Es besteht die Gefahr...“

Ordoban ließ ihn nicht ausreden.

„Ich will nicht gestört werden!“ schrie er so zornig, daß selbst die Trunkenen verwundert aufhorchten.

Hortevon wußte, was er der Würde des großen Feldherrn schuldig war. El" trennte die Verbindung und rührte sich nicht mehr.

Als der letzte der Berauschten sich zum Schlaf niederlegte, war das Unglück längst geschehen. Aber Ordoban, Herr der Wachflotte, Hüter des psionischen Feldes mit dem Namen TRIICLE-9, wußte noch nichts davon.

*

Saddreyu erstarrte, als die Beleuchtung der großen Zentrale sich ins Rötliche verfärbte und rhythmisch zu flackern begann. Im selben Augenblick heulten Sirenen auf. Alarm!

Der mächtige Raum mit seinen Armeen von Meß-, Registrer-, Steuer- und Kontrollaggregaten hatte eine Besatzung von nicht mehr als sechs Monteuren. Die Goon-Technik arbeitete vollautomatisch. Ständige Überwachung war nicht erforderlich. In der Mitte der Halle befand sich eine große, hufeisenförmige Konsole. Wer sie zu bedienen wußte, konnte in die Tätigkeit der Geräte eingreifen, neue Justierungen vornehmen, Daten abrufen, Programme eingeben, Kommunikationskanäle schalten - es war eine schier unübersehbare Menge von Funktionen, die in der Konsole vereint waren.

Saddreyu setzte sich in Bewegung, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. Er glitt über zwei Aggregatreihen hinweg und verhielt schwebend über dem freien Platz, der die Konsole umgab. Dort war Hortevon beschäftigt. Die sensitiven Greifelemente seiner Tentakelarme berührten Kontaktflächen und Sensorpunkte. Mit scharfer Stimme erteilte er Befehle.

Er bemerkte die schwebende Leuchterscheinung.

„Komm her“, forderte er Saddreyu auf. „Sieh dir das an.“

Saddreyu schwebte über die Konsole hinweg. Er kannte die Streusignale des TRIICLE-9. Sie kamen in unregelmäßigen Abständen, aber ihre Impulsform war stets die gleiche. Das Bild, das Hortevon auf die in der Luft schwebende Videofläche projizierte, wirkte fremdartig. Es zeigte eine verworrene Reihe von Zacken und Spitzen, deren Amplitude von links nach rechts hin abnahm.

„Was ist das?“ fragte er. „Der Angriff der chaotischen Kräfte?“

„Ich glaube nicht“, antwortete der Monteur. „Es findet keine äußere Einwirkung statt. TRIICLE-neun ist aus sich heraus in Unordnung geraten.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, schaltete sich Saddreyu in das Netz der psionischen Kraftlinien. Als er Verbindung mit Ordoban bekam, packte ihn das Entsetzen. So hatte er den Alten noch nie erlebt. Er vermittelte den Eindruck eines Betrunkenen, obwohl es physikalisch unmöglich war, ein körperloses Bewußtsein trunken zu machen.

„Es ist etwas im Gang!“ sagte Saddreyu drängend. „Sieh es dir an. Ich fürchte, du wirst in Kürze eine Entscheidung treffen müssen.“

Die unbeherrschte Grobheit, mit der Ordoban antwortete, erschreckte ihn.

„Laß mich in Ruhe! Tu du, was zu tun ist.“

Saddreyu unternahm keinen weiteren Versuch. Er fürchtete sich vor einer noch schrofferen Zurechtweisung. Er wandte sich an den Monteur.

„Von mir will er nichts hören“, sagte er. „Versuch du's.“

Hortevon schaltete eine Kommunikationsleitung. Wüstes, grölendes Geschrei drang aus dem Empfänger, als die Verbindung mit der Halle der Sterne hergestellt war.

„Die Signale, die von TRIICLE-neun kommen, weisen Unregelmäßigkeiten auf“, versuchte der Monteur mit kräftiger Stimme den Lärm zu übertönen. „Es besteht die Gefahr ...“

Der Boden zitterte, als Ordoban schrie:

„Ich will nicht gestört werden!“

Hortevon deaktivierte die Verbindung. Das optische System des Roboters, in der Mitte des zylindrischen Körperteils untergebracht, richtete sich auf die Videofläche. Saddreyu folgte seinem Blick. Mit eiskalter Hand griff das Entsetzen nach ihm. Die Spitzen und Zacken waren verschwunden. Gerade und ohne die geringste Unebenheit, wie mit dem Lineal gezogen, verlief die Leuchtpur der Anzeige entlang der Nulllinie.

TRIICLE-9 war verschwunden.

*

Es gab später viele Debatten, ob das Verschwinden des mächtigen Psi-Felds auf die Nachlässigkeit der Wachmannschaft zurückzuführen sei, Ob Ordoban die Schuld treffe, weil er weder auf Saddreyus Vorstellung noch auf Hortevons Anruf in verantwortlicher Weise reagiert habe. Ob auch ohne Ordobans Anweisung der Monteur, etwas hätte unternehmen können, um die spontane Mutation zu stoppen und TRIICLE-9 am Entweichen zu hindern.

Eine schlüssige Antwort wurde nie gefunden. Fest steht jedoch, daß das Verschwinden des Psi-Felds sich in weniger als drei Minuten abspielte.

Ordoban war entsetzt, als es Saddreyu endlich gelang, ihn über das Unglaubliche zu informieren. Aus dem Innern des goldenen Konkons heraus überblickte er die weite Halle der Sterne. Sie sah aus wie ein Schlachtfeld. Mehr als neunzehnhundert reglose Gestalten schliefen ihren Rausch aus. Zwischen ihnen verstreut lagen Essensreste und Getränkebehälter, manche halbleer, manche umgestürzt.

Verflogen war die Euphorie, verschwunden die Begeisterung. Ein matter Druck lastete noch auf dem Bewußtsein des Alten, als hätte er tatsächlich zuviel getrunken. Saddreyu schwebte über den. Stufen des Podests. Er hatte sich seiner Meldung entledigt. Er spürte den Wirrwarr in Ordobans Gedanken. Ein paar Sekunden lang stemmte er sich mit aller Kraft seines Bewußtseins gegen eine fürchterliche Vision: Der große Ordoban verliert den Verstand.

„Hortevon sucht nach Spuren“, sagte er. Er fühlte die Notwendigkeit, der Hiobsbotschaft einen optimistischen Appendix zu verleihen. „Tausende von Sonden sind unterwegs und vermessen das Gebiet, in das der Einbruch des Raum-Zeit-Gefüges mündete.“

„Werden sie etwas finden?“ fragte Ordoban dumpf.

„Niemand kann das im voraus sagen, Aber Hortevon hat Hoffnung.“

„Und was, wenn sie etwas fänden?“

„Wir könnten versuchen, dem Psi-Feld zu folgen“, meinte Saddreyu. „Irgendwo wird es zur Ruhe kommen und erneut eine Verbindung mit dem Standarduniversum herstellen.“

Ordoban schwieg lange Zeit. Saddreyu empfand Erleichterung, als er fühlte, wie das Chaos in seinem Bewußtsein allmählich nachließ. Mit schwerer Stimme sagte der Alte schließlich:

„Ich war unfreundlich zu dir, mein Freund. Ich habe dich grob behandelt. Ich bitte dich um Verzeihung.“

„Gewährt.“

„Und jetzt laß mich bitte allein. Gib mir Zeit zum Nachdenken. Hortevon soll alles in Bewegung setzen, die Spur des Psi-Felds zu finden.“

Als Saddreyu die Halle der Sterne verlassen hatte, rief Ordoban ein Kontingent von Monteuren herbei. Er gab ihnen den Auftrag, die Schläfer an Bord ihres Raumschiffs zurückzubringen und tue Halle zu säubern. Die Roboter entledigten sich der beiden Aufgaben mit der gewohnten Schnelligkeit und Gründlichkeit. Dem Bordcomputer des intergalaktischen Schiffes gab Ordoban den Befehl, bei nächster Gelegenheit aufzubrechen und die Galaxis Behaynien anzusteuern. Die, mit denen er vor kurzem noch gefeiert hatte, waren ihm jetzt zuwider. Er gab ihnen nicht die Schuld am Verschwinden des TRIICLE-9, o nein, dafür war er selber verantwortlich. Aber sie waren es, die sein Urteilsvermögen getrübt hatten. Er wollte sie nicht mehr sehen.

Er dachte an Tiryk. Er zweifelte nicht daran, daß der Kosmokrat längst wußte, was hier geschehen war. „Du hast ein Recht auf dein Selbstvertrauen“, hatte er damals gesagt. Jetzt klangen Ordoban die Worte wie bitterer Hohn in den Ohren. Er hatte versagt. Er hatte das wichtigste Amt, das je dem Bewußtsein eines sterblichen Wesens anvertraut worden war, veruntreut. Was würde mit ihm geschehen? Welche Strafe hatten die Kosmokraten dem zugeschlagen, der sich ihres Vertrauens unwürdig erwies?

Ordoban versank im Meer der Selbstvorwürfe. Er peinigte sich, bis er schier den Verstand zu verlieren glaubte; aber kein einziges Mal kam ihm zu Bewußtsein, daß keine Strafe, die die Kosmokraten ihm zudenken mochten, schlimmer sein könnte als die Pein, die er sich selbst verursachte.

Es fällt schwer daran zu zweifeln, daß sich in jenen Tagen der bitteren Selbstbezichtigungen jene endgültige Zerrüttung seines Verstands vollzog, die ihn später zu so außergewöhnlichen Entscheidungen und Handlungen veranlaßte. Er hätte sich Hilfe verschaffen können. Die Goon-Technik besaß Geräte, mit denen auch die Verwirrung eines körperlosen Bewußtseins beseitigt werden konnte. Aber er dachte nicht an Hilfe. Der Schmerz, den er litt, war gerechte Strafe. Allein die verdrehte Logik, die diesem Gedankengang innewohnt, ist ein Anzeichen, wie weit der Zerfall seiner Vernunft damals bereits fortgeschritten war.

Nach zwei Tagen unablässigen Brütens rief er Saddreyu und Hortevon zu sich.

„Habt ihr Spuren gefunden?“ fragte er mit einer Stimme, deren Teilnahmslosigkeit dem alten Freund ans Herz griff.

„Wir haben Spuren gefunden, großer Ordoban“, antwortete der Monteur respektvoll. „Wir wissen, in welcher Richtung TRIICLE-neun sich entfernt hat.“

„Das ist gut. Dann ist es sinnvoll, meinen Plan zu verwirklichen.“

„Welchen Plan?“ fragte Saddreyu hastig.

„Wir werden TRIICLE-neun folgen. Die Endlose Armada. Eine Milliarde Raumschiffe, mehr als eine halbe Billion intelligenter Lebewesen. Wir werden TRIICLE-neun finden und an seinen ursprünglichen Standort zurückbringen.“

Saddreyus Entsetzen war so umfassend, daß er keinen vernünftigen Gedanken, geschweige denn einen verständlichen Mentalimpuls zuwege brachte.

„Großer Ordoban, ich gebe zu bedenken, daß wir zwar die Richtung kennen, in der TRIICLE-neun sich entfernt hat, aber nicht vorherbestimmen können, an welcher Stelle das Psi-Feld wieder auftauchen wird.“

„Das spielt keine Rolle“, entschied Ordoban. „Wir suchen!“

Saddreyu hatte den Schock überwunden.

„Du kannst mit einer Flotte von einer Milliarde Schiffen nicht einfach aufs Geratewohl ins All hinaus aufbrechen!“ rief er verzweifelt.

„Nicht auf's Geratewohl“, antwortete Ordoban hartnäckig. „Wir folgen der Spur. Wir suchen!“

Dabei blieb es. Der Befehl ging hinaus an die Einheiten der Wachflotte, sich auf den Aufbruch vorzubereiten. Es gab keinen Widerspruch. Die Kommandanten der Schiffe und ihre Besatzungen waren auf blinden Gehorsam dem großen Ordoban gegenüber eingeschworen.

Wer noch behauptet hatte, er könne an Ordoban kein Anzeichen geistiger Verwirrung erkennen, dem war nun das letzte Argument entzogen. Endlose Armada hatte der Alte die Riesenflotte genannt. Endlose Armada aber war der Name, den die Kosmokraten der unendlichen Reihung informationstragender Psi-Felder entlang der Doppelhelix des Moralischen Kodes gegeben hatten.

*

Es war erstaunlich, wie wenig Zeit die gewaltige Flotte brauchte, um sich in Marsch zu setzen. Das war das Verdienst der Goon-Technik, deren Triebwerkssysteme die individuellen Antriebsmethoden der verschiedenen Technologien längst verdrängt hatten. Mehrere Jahrzehnte lang hatten Horte von und ein Stab technischer Spezialroboter daran gearbeitet, ein System zu entwickeln, das es ermöglichte, die Bewegungen der gesamten Flotte von zentraler Stelle aus zu koordinieren.

Von allem Anfang an machte Ordoban den Kommandanten und Besatzungen der Wachflotte klar, daß der Auftrag des Kosmokraten weiterhin bestehe, daß ihnen nach wie vor die Verantwortung obliege, für die Sicherheit des TRIICLE-9 zu sorgen, und vor allen Dingen: daß sie jetzt mehr denn je zuvor dem Kommandanten der Flotte, ihm, Ordoban, unbedingten Gehorsam schuldeten. Es verging kaum ein halber Tag, ohne daß Ordoban irgendeinen neuen flottenweiten Befehl erteilte, eine neue Lösung ausgab. Er ließ sie merken, daß er die Flotte voll und ganz unter seiner Kontrolle hatte.

Inzwischen hatte sich Horte von, ohne daß jemand anders davon wußte, darangemacht, die Erfolgsaussichten der größten Expedition aller Zeiten überschlägig zu berechnen. Ein Teil seiner Rechnungen basierte auf reiner Spekulation, da er die Eigenschaften des fünfdimensionalen Psi-Felds nicht kannte und seine Neigung, sich mittels eines Einbruchs im Vierdimensionalen Raum-Zeit-Gefüge bemerkbar zu machen, anhand eines Modells abschätzen mußte, von dem er nicht wußte, wie getreu es TRIICLE-9 widerspiegelte. Anstatt exakter Zahlenwerte erhielt er daher obere und untere Grenzen des Werts der zu errechnenden Quantität. Ihn interessierte, wie lange die Suche nach TRIICLE-9 voraussichtlich dauern würde - oder anders ausgedrückt: nach welcher Suchzeit die Wahrscheinlichkeit, das Psi-Feld inzwischen gefunden zu haben, 63,2 Prozent (1.0-e hoch minus 1) betrage.

Als Roboter besaß Horte von nicht die Fähigkeit, über das Resultat seiner Berechnungen erstaunt zu sein. Er hielt es jedoch für so brisant und - in die Betrachtungsweise eines organischen Wesens übertragen - entmutigend, daß er zu niemand darüber sprach. Eine einzige Ausnahme gestand er sich zu. Er zeigte Saddreyu, was er gerechnet hatte, und ließ ihn das Ergebnis sehen.

„Das behalten wir am besten für uns“, murmelte das Geistwesen. „Wenn das an die Öffentlichkeit gelangt, haben wir einen Aufstand an der Hand.“

Horte von war einverstanden. Saddreyus Analyse entsprach den Überlegungen, die er selbst angestellt hatte.

„Ein Gutes hat die Sache womöglich“, meinte der Bucklige eine Weile später. „Wenn auch nur ein Hundertstel dieser Zeitspanne verstrichen ist, ohne daß wir TRIICLE-neun gefunden haben, wird Ordoban wahrscheinlich das Unsinnige seines Plans einsehen.“

*

Er hatte sich getäuscht. Mit einer Verbissenheit sondergleichen bestand Ordoban darauf, die Spur des verschwundenen Psi-Felds weiter zu verfolgen. Die Wachflotte, die seit seinem verwirrten Ausspruch offiziell den Namen Endlose Armada trug, überwand die weiten Strecken

intergalaktischen Leerraums mit wenigen, rasch aufeinanderfolgenden Überlichtflugphasen. Falls TRIICLE-9 im Vakuum zwischen den Galaxien zur Ruhe gekommen war, würden ihn die empfindlichen Meßgeräte, die im Augenblick des Auftauchens aus dem Hyperraum in Tätigkeit traten, im Handumdrehen aufspüren. Wesentlich schwieriger war die Lage inmitten des Sternengewirms der Weltrauminseln. Die Endlose Armada flog jede Galaxis an, die sich in der Nähe der gedachten Linie befand, die Horte von als Fluchtvektor des Psi-Felds errechnet hatte. Die Durchquerung mehrerer Millionen Lichtjahre Leerraum nahm selten mehr als einen Monat in Anspruch. Im Bannbereich einer Galaxis dagegen hielt sich die Armada mehrere Jahre, mitunter Jahrzehnte auf.

Bei einer der galaktischen Durchsuchungen geschah, was auf die Dauer nicht hatte vermieden werden können. Die Armadaeinheit 23.871, bestehend aus 1500 Großraumschiffen des anthropoiden Volkes der Vetti-Ann, verließ eigenmächtig den Verband der Flotte, tauchte zwischen den Sternen unter und wurde nicht mehr gesehen. Niemand ahnte, wie sehr dieser Vorgang Ordoban erschütterte; aber die Folgen seiner Erschütterung wurden bald bemerkbar.

Horte von erhielt den Auftrag, mit soviel Hilfskräften, wie er benötigte, unverzüglich den Bau eines, ultrastarken Hypersenders in Angriff zu nehmen. Der Sender war nach dem Modell jener Aggregate konstruiert, die einst Ordobans Lockruf in die Weite des Alls ausgestrahlt und fremde Völker dazu veranlaßt hatten, ihre Flotten zur Bewachung von TRIICLE-9 zur Verfügung zu stellen. Der neue Sender hatte indes eine andere Funktion. Er trat in Tätigkeit, sobald eine Armadaeinheit den Verband eigenmächtig zu verlassen versuchte. Er strahlte einen hypnotischen Befehl aus, der den Kommandanten der fliehenden Schiffe keine andere Wahl ließ, als umzukehren und sich der Flotte wieder anzuschließen. Diesen Effekt nannte Ordoban den Kategorischen Impuls. Er sorgte in der Zukunft dafür, daß das Beispiel der Armadaeinheit 23871 keine Schule machen konnte.

Aber damit nicht genug. Ordoban glaubte in aller Deutlichkeit zu erkennen, daß er sich auf die Ergebnisheit der rund eine Milliarde Schiffsbesetzungen nicht mehr länger verlassen könne. Schärfere und umfassendere Kontrollen wurden gebraucht. Und er entwickelte den Plan eines Überwachungssystems, der in seiner Vollständigkeit als um so genialer betrachtet werden muß, als Ordoban damals schon lange nicht mehr im Besitz aller seiner geistigen Fähigkeiten war.

Er begann damit, daß er sieb, eines Großteils seiner mentalen Substanz entäußerte. Diesmal begnügte er sich nicht damit, pseudomaterielle "Form anzunehmen. Er verwandelte siebzig Prozent seines Bewußtseins in echte, greifbare Materie. Da der Prozeß des Tarkcierens und die anschließende Reaktivierung eines Bewußtseins energetisch überaus aufwendige Vorgänge sind und die aufgewendete Energie letztlich in die geistige Existenz des Wiedererweckten einfließt, resultierten aus der Umwandlung etliche Tonnen Materie, kein ungewöhnlicher Betrag, wenn man bedenkt, daß der Energiegehalt des Geistwesens hauptsächlich in Form von Hyperenergie vorliegt.

Im Lauf der nächsten Jahrzehnte wurden mehr als dreißig Raumschiffe des Armadavolks der xenomorphen Puschts für ein umfassendes Programm zur Generierung zusätzlicher Ordoban-Materie präpariert. Jedem derart präparierten Schiff wurde ein kleiner Betrag der im Prozeß der Umwandlung entstandenen Substanz eingelagert. Die geringfügige Substanzmenge wurde durch Bestrahlung zur Wucherung angeregt. Die Einbettung in Nährflüssigkeit sorgte für einen ständigen Zufluß hochwertiger Nahrung. Auf diese Weise hoffte Ordoban, seine Materieausbeute im Lauf weniger Jahrhunderte um das Millionenfache vergrößern zu können. Und jedes Gramm der so gewonnenen Substanz enthielt Spuren seines Bewußtseins und war in der Lage, an beliebiger Stelle die Funktion eines aufmerksamen, unbestechlichen Wächters wahrzunehmen. Die Schiffe der Puschts hatten Namen wie MAGNO, VENDOR, ARSA, CICUS und so weiter. Das Projekt erwies sich anfangs als großartiger Erfolg. Die präparierten Puscht-Fahrzeuge produzierten Tonne um Tonne zusätzlicher Ordoban-Materie, und der Herr der Endlosen Armada konnte alsbald darangehen, weitere Phasen seines Plans zu verwirklichen.

Unabhängig von Ordobans Idee, ein umfassendes Überwachungssystem zu errichten, hatte inzwischen die Besiedlung des Loolandre mit Armadavölkern begonnen. Wie Horte von damals beschrieben hatte, wurde jedes Volk in einer synthetischen Umwelt untergebracht, die seinen Lebensgewohnheiten entsprach. Die Auswahl der Völker erfolgte gemäß ihren besonderen Fähigkeiten und Neigungen. Auf bedingungslose Ergebnisheit dem Kommandanten der Armada gegenüber wurde besonderer Wert gelegt. Die Raumschiffe, die die neuen Bewohner des Loolandre im Zuge der Umsiedelung aufgaben, wurden an geeigneten Stellen auf der Oberfläche des Loolandre angedockt und eingemottet.

Besonderes Interesse widmete Ordoban dem saddreykaroiden Volk der Aytos. Die Aytos waren Überaus geschickte Handwerker und Mechaniker. Vor allen Dingen verstanden, sie es, Substanzen, die sich von Natur aus nicht als Werkstoffe eigneten, so zu behandeln, daß sie nach der Behandlung in nahezu jeder beliebigen Weise verformbar und verarbeitbar waren. Ordobans Plan sah nämlich die Einrichtung einer ihm persönlich unterstellten Armada-Polizeitruppe vor. Den Aytos war die Aufgabe zugeschrieben, die Polizisten zu produzieren.

Ordobans Entwurf war ebenso einfach wie genial. Den denkenden Bestandteil des Polizisten bildete der Torso eines Armadamonteurs. Die Greifarme wurden amputiert, weil er ihrer nicht bedurfte. Jeder Monteur-Torso enthielt eine gewisse Menge Ordoban-Substanz, die so mit den positronischen Steuerelementen gekoppelt wurde, daß eine hybride, positronisch-organische Intelligenz entstand. Die Polizisten mußten beweglich sein. Ihr Einsatzbereich war das gesamte, 1500 Kubiklichtjahre umfassende Volumen der Endlosen Armada. Als Antriebssystem diente ihnen eine Art Segel, das zwar durch seine Abmessungen beeindruckte - es war quadratisch und besaß eine Fläche von zehn mal zehn Quadratkilometern - jedoch recht primitiv wirkte. Die Primitivität täuschte jedoch. Das Segel hatte die Aufgabe, hyperenergetische Ströme, die überall im Universum vorhanden sind, aufzufangen und in Antriebsenergie umzusetzen. Die Polizisten waren des überlichtschnellen Fluges ebenso fähig wie der maximal lichtschnellen Bewegung durch das Standardkontinuum. Der Monteur-Torso wurde an einer Ecke des quadratischen Segels aufgehängt. Die Montage der Polizisten wurde von den Aytos an der Oberfläche des Loolandre vorgenommen. Sie schnitten aus der Loolandre-Substanz riesige Platten, die sie zu Segeln verarbeiteten. Sie füllten die Monteur-Torsos mit Ordoban-Materie und befestigten sie an den Segeln. Sie waren äußerst produktiv. Im Lauf der Jahrtausende entstanden ganze Polizeiarmeen, welche die Endlose Armada kreuz und quer durchstreiften und nach gewisser Zeit zum Loolandre zurückkehrten, um Ordoban Bericht zu erstatten. Die Segel waren auf der einen Seite mit einer golden schimmernden Konverterschicht versehen, auf der anderen leuchteten sie in grellem Weiß. In einem Anflug skurrilen Humors nannte Ordoban seine Polizisten die Weißen Raben.

Er besaß nun eine Polizeimacht und mehrere Brutstätten, in denen ständig neue Ordoban-Materie erzeugt wurde. Die Krönung seines Planes war aber die Einrichtung des Äondic-Twu, des Armadasiegelschiffs, und die Schaffung der Funktion des Bewahrers der Flamme. Die Weißen Raben erfüllten ihre Pflicht gewissenhaft, daran gab es keinen Zweifel. Aber ihre Beobachtungen beschränkten sich auf das Großmaßstäbliche. Ordoban war inzwischen so von der Notwendigkeit einer totalen Überwachung überzeugt, daß er nach Informationen auf individueller Basis verlangte. Er wollte jeden einzelnen

Armadisten kontrollieren können. Er wollte sofort informiert sein, wenn auch nur ein einziges Wesen in der Riesenmenge von mehr als einer Billion (im Lauf der Jahrzehntausende war die Bevölkerung der Armada beträchtlich angeschwollen) gefährliche Gedanken dachte. Zu diesem Zweck schuf er die Armadaflamme.

Die Armadaflamme war ein kräftiges Energiefeld, dem eine mikroskopisch winzige Menge Ordoban-Substanz innewohnte. Sie hatte die Form einer Kugel mit einem Durchmesser von acht Zentimetern und leuchtete in kräftigem Violett. Ein Armadist, dem eine Armadaflamme zugeteilt wurde, trug diese freischwebend etwa eine Handspanne über der normalerweise höchsten Stelle seines Körpers. Sie folgte ihm wohin er auch immer ging.

Die Idee, daß nach einer gewissen, mehrere hundert Jahre umfassenden Übergangszeit jedes Individuum, das der Endlosen Armada angehörte, eine Armadaflamme zu tragen habe, mußte den Armadisten auf unauffällige Art plausibel gemacht werden. Niemand durfte ahnen, daß Ordoban sich mit den Flammen ein Werkzeug der totalen Überwachung geschaffen hatte. Um jene Zeit näherte sich die Armada einem gewaltigen Cluster von Galaxien. Es war klar, daß man sich in diesem Sektor des Universums, wollte man alle Sterneninseln mit der gewohnten Gründlichkeit durchsuchen, jahrhunderttausendlang aufhalten würde. Es bestand die Gefahr, so ließ Ordoban verlauten, daß Fremdvölker in die Endlose Armada einzusickern trachteten. Man würde sie jedoch mühelos identifizieren können. Die Besatzungen ihrer Raumschiffe trugen keine Armadaflamme.

Von da an war es Pflicht für jede Armadaeinheit - infolge der Verschmelzung hatte sich deren Zahl inzwischen auf 75.321 reduziert, und die Durchschnittsstärke pro Einheit betrug 13.000 Raumschiffe - ihre Neugeborenen zum Armadasiegelschiff zu bringen, wo der Bewahrer der Flamme ihnen individuelle Armadaflammen verlieh. Der Bewahrer selbst übrigens war ein rein energetisches Gebilde, das seine Intelligenz - und seine Ergebenheit dem Konzept der totalen Überwachung gegenüber - aus einer gehörigen Dosis Ordoban-Materie bezog. So also wurden die Armadaflammen ersonnen, und ein paar hundert Jahre später gab es selbst für Ordoban keinen Zweifel mehr daran, daß er die Endlose Armada völlig und unwiderruflich - bis hinab zur Ebene des Individuums - in der Hand hatte.

Das verschaffte ihm Beruhigung und gab ihm Muße. Er nahm wieder auf, was er vor Jahrhunderttausenden, als der Loolandre noch ein leeres Monument gewesen war, beiseitegelegt hatte: Er schrieb weiter an der Chronik. Er nannte sie jetzt die Armadachronik. Gewissenhaft zeichnete er alle Ereignisse auf, die sich seit dem Ende des 16. Jahrtausends zugetragen hatten. Von Zeit zu Zeit fertigte er Kopien der Chronik an und ließ sie von Armadamonteuren an geheimen Orten verstecken.

Sorge bereitete ihm außerdem die Bevölkerungsexplosion innerhalb der Armada. Gewiß, es war jederzeit möglich, neue Raumschiffe zu bauen. Die Armadaschmieden, unter der Leitung von insgesamt 147 Silbernen, die Saddreyu aus der Retorte gezogen hatte, leisteten Wunder der Produktion. Aber es erschien unzweckmäßig, wichtige Ressourcen für die Konstruktion von immer mehr Fahrzeugen abzuzweigen, wenn das Problem auf wesentlich einfachere Art und Weise gelöst werden konnte.

Es entstanden die Schlafbojen. Jede Armadaeinheit hatte von nun an einen gewissen Prozentsatz ihrer Besatzung jeweils für die Dauer von zehn Jahren in eine Schlafboje zu schicken, wo sie in Tief schlaf versetzt wurden. Die Schlafperiode trug zur psychischen und physischen Regeneration der Armadisten bei. Vor allen Dingen aber entzog es einen namhaften Teil der Bevölkerung dem Teufelskreis der Reproduktion. Die Zahl der Armadazugehörigen blieb seitdem annähernd konstant und belief sich auf 1,2 Billionen.

Dem verwirrten Zustand seines Geistes entsprechend, verwirklichte Ordoban auch eine Reihe kurioser Ideen. Dazu gehört wohl in erster Linie die Konstruktion eines riesigen Raumschiffs in der Form einer Pyramide, in dem das Original der Armadachronik untergebracht wurde. Als Speichermedium benutzte Ordoban nicht etwa polarisierte Molekularfelder, wie sie in der Computertechnik verwendet werden, sondern winzige synthetisch erzeugte Lebewesen, die er Wommes nannte. Jeder Womme erinnerte sich an eine bestimmte Episode in der Geschichte der Endlosen Armada. Die Wommes wurden in kleinen, kastenförmigen Behältern untergebracht und zu Milliarden im Innern der Pyramide einquartiert.

Eine Laune war ohne Zweifel auch die Schaffung des Armadapropheten. Ordoban empfand das Bedürfnis, eine Maschine zu besitzen, die die Gegenwart zu extrapolieren verstand und ihm Aussagen über plausible Zukünfte lieferte. Er schuf, wie es ihm inzwischen zur Gewohnheit geworden war, ein Wesen aus Energie, versah es mit Ordoban-Materie und gab ihm als Unterkunft ein Raumschiff, das äußerlich wie ein Asteroid wirkte und mit allen denkbaren Mitteln der halluzinogenen Täuschung ausgestattet war. Eine Zeitlang versah der Armadaprophet seine Aufgabe gewissenhaft. Eines Tages jedoch machte, er sich selbstständig, und Ordoban hörte nichts mehr von ihm.

Es sah aus, als könne sich die Endlose Armada bis in alle Ewigkeit durch das Universum bewegen - auf der Suche nach einem psionischen Feld, von dem niemand mit Sicherheit wußte, ob es überhaupt jemals wieder Verbindung mit dem Standarduniversum aufnehmen würde.

Aber der Keim des Zerfalls war bereits im ursprünglichen Konzept enthalten. Nichts Statisches bleibt für alle Zeiten erhalten. Die Endlose Armada aber war im höchsten Maße statisch. Die Goon-Technik war immer noch dieselbe wie vor Äonen, als die Armadaschmieden die ersten Goon-Blöcke produzierten. Die Sprache war starr. Man sprach noch immer denselben Armadaslang wie zu jener Zeit, als TRIICLE-9 sich

noch an Ort und Stelle befunden hatte. Mentalität und Philosophie der Armadavölker traten auf der Stelle. Es gab keine Entwicklung. Die Endlose Armada war in sich selbst erstarrt.

Der Weg in den Untergang war vorgezeichnet.

*

Nach Millionen von Jahren folgten sie immer noch der Richtung, in die die Spur des verschwundenen Psi-Felds wies. Hortevon war inzwischen eines unnatürlichen Todes gestorben. Beim Besuch des Fabrikationsrings einer Armadaschmiede war er in das Kompressionsfeld einer Stanze geraten und zerquetscht worden. Obwohl er nur ein Roboter gewesen war, ein überdurchschnittlich begabter Armadamonteur, hätte Ordoban um ihn trauern müssen. Aber Ordoban trauerte nicht. Er jagte seinen Hirngespinsten nach. Er hatte auch keinen Kontakt mit Saddreyu mehr, der wie ein ewiger Wanderer ruhelos durch die Weiten des Loolandre zog.

Zweimal war es inzwischen geschehen, daß Fremde die Endlose Armada angegriffen und trotz technischer Unterlegenheit erheblichen Schaden angerichtet hatten. Daraufhin war von Ordoban die Garde der Torkroten geschaffen worden. Die Torkroten bildeten die mächtigste Einheit der Armada: 900.000 Schiffe stark. Ordoban unterteilte sie in achtzehn Verbände zu je 50.000 Fahrzeugen. Die Verbände nannte er Wellen. Die Aufgabe der Torkroten war von nun an, durch die Armada zu streifen und Scheinangriffe gegen ausgewählte Einheiten durchzuführen. Dies diente dem Zweck, die Verteidigungsbereitschaft innerhalb der Endlosen Armada zu stärken. Die Torkroten indes waren martialisch veranlagt. Manchmal schlugen sie über die Stränge und richteten mehr Schaden an, als Ordoban geplant hatte. Ihre Opfer gaben ihnen bald einen neuen Namen. Sie nannten sie die Armadabarbaren.

Eines Tages kam eine Meldung von dem Puscht-Raumschiff VENDOR. Das Ordoban-Gewebe hatte aufgehört zu wuchern. Die bisher erzeugten Gewebemassen starben ab und verkrusteten. Kurze Zeit später berichteten die anderen Brutschiffe Identisches. Ordobans erfolgreichstes Experiment war beendet. Von jetzt an gab es keinen Nachschub an Ordoban-Materie mehr. Das Innere der präparierten Puscht-Schiffe verwandelte sich in Kabinette des Grauens, deren Wände aus erstarrter Organsubstanz bestanden. Nur hier und dort gab es noch lebende, jedoch entartete Materie, die die Puschts verzweifelt am Leben zu erhalten versuchten. Man modifizierte die Namen der Brutschiffe. Man nannte sie von nun an Kruste Magno, Kruste Vendor und so weiter.

Man mochte Ordoban vorwerfen, was man wollte: Ein Zauderer war er nicht. Noch ruhte in dem goldenen Kokon über dem Podest in der Halle der Sterne annähernd ein Drittel seiner ursprünglichen Metalsubstanz. Mit dieser hatte er in den vergangenen Jahrtausenden die Endlose Armada kontrolliert. Jetzt mußte er sie aufgeben. Von jetzt an würde es keine zentrale Kontrolle mehr geben. Milliarden winziger Mengen Ordoban-Materie, an ebenso vielen Orten innerhalb der Armada verstreut, mußten die Überwachung übernehmen. Sie waren durch psionische Kanäle miteinander verbunden. Aber es war Ordoban klar, daß die Verbindung nicht jeder Belastung gewachsen war.

Eines Tages erinnerte er sich seines alten Freundes Saddreyu. Er rief ihn zu sich. Als Saddreyu die Halle der Sterne betrat, stand auf der untersten Stufe des Podests ein Wesen, das das Idealbild des Saddreykaren verkörperte. Es war von athletischer Gestalt, hätte jeden durchschnittlich geformten Saddreykaren um halbe Haupteslänge überragt und trug die schwarze, rüstungsähnliche Kleidung der Raumfahrer des 13. Jahrtausends. Das große Auge leuchtete in hellem, tatendurstigem Rot.

„Dies, mein Freund Saddreyu“, sagte Ordoban ernst, „ist mein Sohn.“

In weitaus unmittelbarerem Sinn mein Sohn als die überheblichen Silbernen, die sich seit Jahrhunderttausenden kaum noch die Mühe machen, ihren Vater zu besuchen. Ich habe ihn aus meiner eigenen Substanz geschaffen. Siehst du die Armadaflamme über seinem Haupt? Sie leuchtet heller als die anderen Flammen. Sie soll sein Zeichen sein. Er besitzt keine Erinnerung. Er weiß nicht, woher er kommt, wo er sich befindet und welches die Aufgabe der Endlosen Armada ist. Tief in der letzten Schicht Seines Unterbewußtseins sind alle Informationen verankert. Wenn er sie aktivieren könnte, würde er über unsere Geschichte ebenso viel wie ich. Ich habe ihm einen Namen gegeben: Nanchor von dem Loolandre. Er soll mein Nachfolger sein, der Prinz der Armada. Ich schicke ihn hinaus. Er muß Erfahrungen sammeln und sich bewähren. Eines Tages, wenn ich nicht mehr bin, wird er zum Loolandre zurückkehren. Dann sollst du ihn unterstützen, mein treuer Freund Saddreyu. Denn dann wird es an der Zeit sein, daß er meine Nachfolge antritt.“

„Du bist unsterblich!“ protestierte Saddreyu entsetzt. „Niemand wird jemals deine Nachfolge antreten.“

„Du täuschst dich, mein Freund“, verspottete ihn Ordobans Stimme. „Ich fühle das Ende nahen, das Ende, das gleichzeitig unser Ziel ist.“

Saddreyu hatte noch viele Einwände parat; aber Ordoban schnitt ihm kurzerhand das Wort ab.

„Jetzt ist nicht die Zeit zum Reden, guter Freund“, sagte er. „Nimm Nanchor mit dir, gib ihm ein leistungsfähiges Fahrzeug und schick ihn hinaus in die Weite der Armada.“

Saddreyu gehorchte, wie er es immer getan hatte. Als das große Tor des Saddreykaren sich hinter ihm zu schließen begann, hörte er noch einmal Ordobans Stimme, die in sanftem Tonfall sagte: „Leb wohl, Zibbatu.“

*

Nachor ging hinaus in die Armada. Im Lauf der Jahrtausende scharte er Unzufriedene um sich und wurde der Anführer der Armadarebellen. Zu seinen ärgsten Gegnern entwickelten sich die Silbernen, die sich mit zunehmender Dauer der Suche nach TRIICLE-9 immer mehr von Ordoban loslösten und schließlich damit begannen, die Herrschaft über die Endlose Armada an sich zu reißen.

Ordobans geistige Verfassung hingegen verschlechterte sich immer mehr. Das Schuldgefühl, für das Verschwinden des Psi-Feldes verantwortlich zu sein, zehrte an der Substanz seines bereits stark angeschlagenen Bewußtseins. Um überhaupt weiterexistieren zu können und um diese ungeheure Belastung abzuwälzen, mußte er daher einen anderen Schuldigen konstruieren. So entstand allmählich die Mär, TRIICLE-9 sei von den Mächten des Chaos entführt worden. Diese Pseudowahrheit hielt schließlich Einzug in die offizielle Geschichtsschreibung der Endlosen Armada und führte sogar dazu, daß Ordoban selbst an die von ihm konstruierte Diebstahlsversion zu glauben begann.

Danach veräußerte Ordoban den Rest seiner Mentalsubstanz. Er verteilte sie auf das Reservoir der Aytos, die die Weißen Raben bauten, und den Behälter des Armada-Siegelschiffs; denn es mußte gewährleistet bleiben, daß nach wie vor jeder neugeborene Armatist eine Armatadflamme erhielt.

In verteilter Form herrschte Ordoban nach wie vor über die Endlose Armada. Seine Befehle ergingen, als säße er noch im goldenen Kokon über dem Podest in der Halle der Sterne. Der Kokon indes, seines Inhalts beraubt, hatte sich inzwischen aufgelöst.

Dann geschah, womit die wenigsten Hoch gerechnet hatten. Im Leerraum zwischen zwei Galaxiengruppen wurden Anzeichen der Anwesenheit des verschwundenen Psi-Feldes registriert. Die zersplitterten Elemente, deren Gesamtheit Ordoban war, jubilierten. Die endlos lange Reise war nicht umsonst gewesen. Die Endlose Armada hatte TRIICLE-9 gefunden!

Der Einbruch im Raum-Zeit-Gefüge, durch den sich das Psi-Feld bemerkbar machte, befand sich inmitten eines gigantischen Ringes kosmischer Trümmerstücke. Schlimmer noch: Ein fremder Raumschiffverband tauchte aus dem Hyperraum auf und gebärdete sich so, daß Ordoban unweigerlich zum Schluß kommen mußte, diese Fremden seien mit jenen identisch, die nach seiner - inzwischen vollständig verinnerlichten - Diebstahlstheorie TRIICLE-9 vor Jahrmillionen entführt hatten. Ordoban gab den Angriffsbefehl. Den Fremden blieb kein anderer Ausweg, als sich durch die Unstetigkeit des Raum-Zeit-Einbruchs ins Innere des fünfdimensionalen Psi-Feldes zu stürzen. Ordoban befahl die Verfolgung. Das war sein vorläufiges Ende. Die schwachen Verbindungen zwischen den weit verteilten Ordoban-Elementen überstanden den Schock nicht. Die Elemente blieben zwar bestehen, aber sie hatten keinen Kontakt mehr untereinander.

Ordoban muß als klinisch tot betrachtet werden. Den Rest der Geschichte kennt ihr aus eigener Erfahrung.

GEGENWART

Der Sprecher schwieg.

Die vier Zuhörer reagierten jeder auf seine Weise. Jen Salik saß in seinen Sessel versunken und, hatte die Augen geschlossen. Gesil saß aufrecht, ihre Blicke schienen Nachor zu durchdringen. Atlan starnte nachdenklich vor sich hin; der violette Ball der Armatadflamme über seinem Kopf zitterte kaum merklich. Perry Rhodan, ebenfalls mit dem Symbol der Armatazugehörigkeit ausgestattet, musterte den Sprecher aufmerksam. Die Geschichte Ordobans, die eine Reihe von bisher ungeklärten Fragen beantwortet hatte, mußte erst verarbeitet werden. Die ungeheure Informationsfülle, die in den vergangenen Stunden auf die Zuhörer eingewirkt hatte, war nicht leicht zu verdauen. So ganz nebenbei hatten sich auch zwei der drei ultimativen Fragen beantwortet, die da waren:

Was ist der Frostrubin?

Die Antwort lautete: Er ist ein psionisches Feld, Teil der Doppelhelix des moralischen Kodes!

Wo beginnt und wo endet die Endlose Armada?

Sie hat weder Anfang noch Ende, sondern ist als moralischer Kode, in Form von psionischen Feldern, in die Raum-Zeit-Krümmung eingebettet.

Und so mancher mochte in diesen Augenblicken davon überzeugt sein, daß sich auch die dritte Frage: Wer hat das GESETZ initiiert und was bewirkt es?, eines Tages beantworten lassen würde.

Es war still in dem kleinen Raum abseits der Kontrollzentrale der BASIS. Lichtjahre weit entfernt schien der Alltag des Bordbetriebs, schienen die Millionen von Wesen, die den Bericht des Armataprinzen über Bord- und Flotteninterkom mitverfolgt hatten. Viele waren jetzt noch am Zuhören. Denn in dem von hyperenergetischen Störungen durchzogenen Kontinuum des Lichtmeers war auf die herkömmlichen

Methoden des überlichtschnellen Funks kein Verlaß. Die Sendung war auf Radiowellen verbreitet worden. Sie brauchte fast eine Stunde, um das letzte Schiff der weit auseinandergezogenen Galaktischen Flotte zu erreichen.

Perrys Gedanken kehrten zurück zu jenem Augenblick, da er Nachor durch das Tor des Saddreykaren in die Halle der Sterne hatte schreiten sehen. Aus der Höhe war die Leuchterscheinung des Buckligen herangeglitten und hatte sich aufgelöst, als sie den Prinzen berührte. So unerklärlich der Vorgang auch sein mochte: In jener Sekunde mußten Saddreyus Erinnerungen in Nachors Bewußtsein geflossen sein. Von da an war nicht nur das Gedächtnis des Prinzen intakt, er besaß darüber hinaus das Wissen des Weggefährten Ordobans. Er wußte alles über den Loolandre und die große Wachflotte, die sich den Namen Endlose Armada zu eigen gemacht hatte.

Nachor war auf das Podest gestiegen. Von der Stelle aus, an der einst der goldene Kokon geschwebt hatte, waren die Worte erklingen, mit denen er seinen Machtanspruch geltend machte. Der Symbiont, der aus den Bewußtseinen von einhunderttausend Weidenburnianern bestand und sämtliche Schaltvorgänge im Innern des Loolandre kontrollierte, hatte sich auf die Seite des Prinzen geschlagen. Der Widerstand der Armadaschmiede und der Torkroten war zerschmettert worden. Das Triumvirat der Silbernen, bestehend aus Parwondov, Halmsew und Quartson, und der Anführer der Armadabarben, Losriddler-Orn, befanden sich in sicherem Gewahrsam. Zusammen mit den befreiten Gefangenen hatten Nachor und Perry Rhodan sie an Bord eines loolandreschen Fahrzeug zur BASIS gebracht.

„Was du uns erzählt hast, übersteigt das Begriffsvermögen des menschlichen Verstands“, sagte Perry ernst. „Wir werden Monate, vielleicht Jahre brauchen, um das gigantische Konzept zu verstehen, dem die Endlose Armada entspringt. Lassen wir uns von unserer Begriffsstutzigkeit nicht auf halten. Die Armada hat dich als ihren Befehlshaber anerkannt. Was gedenkst du zu tun?“

Nachor von dem Loolandre schüttelte langsam den Kopf. Er hatte sich viele Gesten und Ausdrucksweisen der Terraner angeeignet, seit er sich an Bord der BASIS befand.

„Nein, mein Freund“, sagte er mit unterdrückter Stimme. „Du kennst die drei Weissagungen des Armadapropheten. Du bist derjenige, der die Endlose Armada führen wird. Der Weg ist dir vorgezeichnet. Ich stehe dir als Berater zur Verfügung. Hier und da magst du Nutzen ziehen aus dem Umstand, daß ich ein Stück Ordoban bin. Aber die Verantwortung für die Armada ist von diesem Augenblick an die deine.“

Perry Rhodan sah ihn an. Worte drängten sich ihm auf die Zunge, aber er hielt sie zurück. Der Augenblick war in sich selbst fundamental genug.

„Du sagst, Ordobans Substanz sei noch vorhanden, verteilt auf Milliarden winziger Einheiten“, wechselte er auf ein anderes Thema über. „Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe,

psionische Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen herzustellen und Ordoban seiner selbst wieder bewußt werden zu lassen.“

„Es spricht für dich, daß dein erster Gedanke Ordoban gilt“, antwortete der Prinz. „Gewiß werden wir versuchen, ihn wieder auferwecken. Aber das, ist ein Vorhaben, das viel Zeit beansprucht. Unser wichtigstes Anliegen ist es, TRIICLE-neun in Sicherheit zu bringen.“

„Wir wissen, wo das Psi-Feld sich befindet“, sagte Perry. „Es macht uns keine Mühe, dorthin zurückzukehren.“

„Du vergißt eines“, gab Nachor zu bedenken. „Seth-Apophis hat das Gebilde, das ihr den Frostrubin nennt, für ihre eigennützigen Zwecke mißbraucht. Das veranlaßte die PORLEYTER, den Frostrubin vor Anker zu legen. Ihr selbst habt das eure dazu getan, den Anker zu festigen. TRIICLE-neun liegt fest! Woher nehmen wir die Kraft, die Mittel, den Anker zu beseitigen?“

Die fast verzweifelt gesprochenen Worte des Prinzen waren noch nicht verklungen, da materialisierte in der Nähe der Tür eine seltsam anzusehende Gestalt. Sie war humanoid und an die zwei Meter groß. Die Schultern drückten sich auffällig weit nach vorne. Das Gesicht war strohfarben und wurde von zwei halbkugelförmigen, großen, tiefblauen Augen beherrscht. Anstelle der Nase besaß das fremdartige Wesen einen organischen Filter, der beim Atmen leise knisterte. Der Mund war eine lippenlose, dunkle Öffnung im kräftig entwickelten, breiten Kinn.

Ich habe deine Worte gehört, Nachor“, sagte der Sorgore. „Meine Botschaft für dich lautet: Noch längst ist nicht alle Hoffnung verloren.“

1.

„Ich merke euch wohl an, daß Nachor euch eine lange Geschichte erzählt hat.“ Die achteckigen Plättchen, die Carfeschs Gesichtshaut bildeten, verzogen sich ein wenig, als er seine Zuhörer mit einem halb freundlichen, halb spöttischen Lächeln bedachte. „Fast tut es mir um eure Willen leid; denn ihr werdet euch noch eine Geschichte anhören müssen. Keine Angst - sie ist längst nicht so umfangreich wie die Historie der Endlosen Armada. Außerdem ist es eine Botschaft der Hoffnung.“

Ich war Gefangener der Armadaschmiede, zusammen mit neun anderen, als ich den Ruf erhielt. Dem Ruf wohnte die paramechanische Kraft inne, deren ich bedurfte, um mich aus dem Loolandre zu entfernen. Man

rief mich in den Bereich jenseits der Materiequellen. Die Kosmokraten hielten Informationen bereit, die jenen zu übermitteln waren, die im Sinne der ordnenden Kräfte in diesem Universum tätig sind."

Er hielt einen Augenblick inne. Sein Lächeln verwandelte sich in ein Grinsen, das seinem Gesicht einen fast menschlichen Ausdruck verlieh.

„An die, die mich nach Erstattung meines Berichts über die Dinge jenseits der Materiequellen ausfragen wollen, richte ich diese Warnung: Ich erinnere mich an nichts. Ich bin lediglich ein Schatten. Ich kenne nur die Botschaft, die ich euch zu überbringen habe.

Sie ist nicht einfach. Manchen ihrer Aspekte werdet ihr nur mit Mühe, wenn überhaupt, verstehen. Das Wirken der Kosmokraten ist nur schwer zu begreifen. Meist kommt das Verständnis erst dann, wenn die Dinge, die sie von langer Hand vorbereitet haben, schon längst geschehen sind.

Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Perry Rhodan, daß er sich immer wieder fragt, warum das Schicksal ausgerechnet ihn dazu ausersehen hat, immer wieder in Situationen zu geraten, in denen er sich gezwungen fühlt, das Gefüge des Bestehenden zum Einsturz zu bringen und eine neue Ordnung zu errichten. Ob es eine übergeordnete Macht gebe, die seine Schritte lenkt. Ob die großen Abenteuer seines langen Lebens lediglich eine Reihe von Zufällen seien, oder ob sich ein Sinn, eine Ordnung, ein Ziel dahinter verstecke.

Ich kann unseren Freund beruhigen. Die Entscheidungen, die er traf, waren seine eigenen. Niemand lenkte ihn. Aber es gab Wesen, die ihn beobachteten. Die Kosmokraten. Sie sahen, daß er sich nicht fürchtete, Althergebrachtes in Frage zu stellen und nach neuen Ordnungen zu suchen. Und sie fragten sich, ob es möglich sei, Perry Rhodan und die, die ihm folgten, im Sinne der kosmischen Ordnung einzusetzen.

Seht: Überall dort, wo Rhodan eine geschichtliche Struktur veränderte, wo er seine Siege erzielte, wo er einen Feind Terras in einen Verbündeten der Menschheit verwandelte, ließ er einen winzigen Teil seiner mentalen Substanz zurück. Dies geschah während der Auseinandersetzung mit den Meistern der Insel, in deren Verlauf Tefroder und Maahks zu Freunden der Erde wurden. Es geschah auf der Hundertsonnenwelt, wo er die Posbis von ihrem unnatürlichen Haß gegenüber allem Organischen befreite. Es geschah auch auf der Eastside der Milchstraße, als er dem Hegemoniestreben der Blues Einhalt gebot und die Blues bewog, Mitglieder des galaktischen Völkerbands zu werden. Es gibt viele Orte, viele Gelegenheiten, bei denen Perry Rhodan und die Terraner im Sinn einer höheren Ordnung tätig waren. Aber nur die wichtigsten und einschneidenden sind hier von Belang. Die Ereignisse, die damals stattfanden, werden von den Kosmokraten Chronofossilien genannt, Fossilien der Zeit. Sie sind gekennzeichnet durch die psionische Spur, die Perry Rhodan hinterließ. Terra selbst ist ein Chronofossil seit jenem Augenblick, da die Einigung der Menschheit erzielt wurde. Auch EDEN II ist ein solches Fossil, denn der Kunstplanet gilt als Essenz aller Chronofossilien.

Die Chronofossilien existieren nicht isoliert. Sie sind eingebettet in ein Netz universeller Kraftfelder. Sie sind Knotenpunkte des Netzes, und nichts geschieht an den Knotenpunkten, wodurch nicht auch ein Teil des Netzes beeinflußt würde. Darauf beruht der Plan der Kosmokraten.

Der Armadaprophet hat Perry Rhodan geweissagt, daß er die Endlose Armada durch die Milchstraße führen werde. Damals erschien dies euch allen als eine furchterregende Vision: eine Flotte von vielen Hundert Millionen Raumschiffen inmitten des Sternengewirms der heimatlichen Galaxis. Ihr fürchtetet, daß die Völker der Milchstraße mit Panik auf das Erscheinen der Armada reagieren würden. Nun, die Panik läßt sich durch geeignete Vorbereitung vermeiden, und der Armadaprophet hat recht gehabt, woher er sein Wissen auch immer bezogen haben mag: Die Endlose Armada wird durch die Milchstraße ziehen, denn dort befinden sich Chronofossilien, die angeflogen werden müssen.

Seht: Jedes mal, wenn die Armada in der Nähe eines Chronofossils materialisiert und dieses aktiviert wird, entsteht eine Schockwelle, die sich durch das Netz universeller Kraftfelder fortpflanzt. Die Kraftfelder sind von jener ultrahochfrequenten Art, als die ihr die Kräfte des Geistes, die Psi-Kräfte, identifiziert. Die Bedeutung psionischer Kräfte für den Zusammenhalt des Kosmos habt ihr noch nicht erkannt. Für eure Begriffe ist die Gravitation, die zweitschwächste der fünf Fundamentalkräfte, das Band, das die Bestandteile des Universums aneinander bindet. In demselben Maß, in dem sich euer Wissen weiterentwickelt, wird euch die Erkenntnis zuwachsen, daß im Rahmen kosmischer Zusammenhänge die Psi-Kraft eine noch weitaus wichtigere Rolle spielt als die Gravitation.

Was geschieht nun, wenn eine vom aktivierte Chronofossil ausgelöste Schockwelle den Standort des Frostrubins passiert? Ein Teil des Ankers wird vernichtet, unwirksam gemacht. Die Schockwelle und ein Teil der Rotationsenergie lösen einander aus. Inzwischen aber ist die Endlose Armada auf dem Weg zum nächsten Chronofossil. Wenn sie dort materialisiert, wirkt sie abermals auf das Netz ein. Eine weitere Schockwelle entsteht, wiederum wird ein Teil der Rotationsenergie des Frostrubins vernichtet. Die Zahl der Chronofossilien, die die Endlose Armada anfliegen wird, ist nur annähernd genau bestimmt. Man wird sehen müssen, wie vieler Anstöße es bedarf, um den Anker vollständig zu neutralisieren. Gleichzeitig lösen diese Schockwellen im Innern von TRIICLE-9 Vorgänge aus, die es ihm schließlich ermöglichen werden, die ihm von Seth-Apophis aufgeproppte Pervertierung rückgängig zu machen und die universellen Kraftlinien so zu ordnen, daß er seinen jetzigen Standort verlassen und an seinem ursprünglichen Platz wird auftauchen können.“

„Was geschieht danach?“ fragte Rhodan. „Wie wir inzwischen wissen, ist TRIICLE-neun mutiert. Welche Vorkehrungen sind notwendig, damit er seine ursprüngliche Aufgabe wieder ausüben wird können?“

„Darüber besitze ich keine Information“, erwiderte Carfesch. „Aber seid versichert, daß zum gegebenen Zeitpunkt alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet werden, damit das Psi-Feld seine Funktion als Informationsträger des moralischen Kodes wieder aufnehmen kann. Und noch etwas habe ich euch mitzuteilen: Die von den Chronofossilien ausgehenden Schockwellen werden sich auch direkt auf die derzeit unterbrochenen psionischen Verbindungen zwischen den einzelnen Ordoban-Elementen auswirken und eine schubweise Regenerierung der Verbindungslinien hervorrufen, so daß am Ende eine Wiedererweckung Ordobans eintreten wird.“

Carfesch schwieg. Er sah die brennenden Blicke seiner Zuhörer auf sich gerichtet. Er wußte, was in ihren Bewußtseinen vorging. Zum zweiten Mal an diesem Tag hatten sie Dinge zu hören bekommen, die ihr Verständnis überstiegen. Nicht daß es sich um periphere Angelegenheiten gehandelt hätte, bei denen es keine Rolle spielte, ob sie sie begriffen oder nicht. Nein, dies waren Ereignisse und Entwicklungen, die sie unmittelbar angingen.

Gesil bildete die Ausnahme. Ein feines Lächeln spielte um ihren Mund. Sie sah aus wie eine, die das alles schon längst gewußt hatte.

Schließlich meldete Perry Rhodan sich zu Wort.

„Ein zweites Mal sage ich innerhalb kurzer Zeit: Lassen Wir uns von unserer Begriffsstutzigkeit nicht aufhalten. Vieles von dem, was du uns vorgetragen hast, verstehen wir nicht. Das soll uns nicht daran hindern, den Plan der Kasmokraten verwirklichen zu helfen. Welches Ziel sollen wir zuerst anfliegen?“

„Das erste Chronofossil ist der Andromedanebel mit den beiden Kleingalaxien Andro-Alpha und Andro-Beta“, antwortete der Sorgore.

„Was kommt danach?“

„Die Magellanschen Wolken, die Hundertsonnenwelt, die Eastside, Terra und EDEN II. Ich sagte, die Zahl der Chronofossilien ist nur annähernd genau bestimmt Es können weitere hinzukommen.“

„Ich nehme an, daß wir nicht nach eigener Lust und Laune entscheiden können, wann wir aufbrechen wollen“, sagte Atlan. „Es gibt einen Zeitplan, an den wir uns halten müssen?“

„Das ist richtig“, bestätigte Carfesch. „Zwei Dinge drängen uns zur Eile. Zwar wurde TRIICLE-neun schon vor Millionen von Jahren aus dem Gefüge der Doppelhelix entfernt, und es ist bisher noch kein nennenswerter Schaden innerhalb des Moralischen Kodes entstanden. Aber das Potential existiert und kann in jeder Sekunde Anstoß zu einer katastrophalen Entwicklung geben. Es ist also wichtig, daß das Psi-Feld so rasch wie möglich an den Ort befördert wird, an dem es seine ursprüngliche Funktion versehen kann. Wichtiger noch ist jedoch folgendes. Die Mächte des Chaos sind zur Offensive übergegangen. Sobald sie erkennen, welchen Plan die Kasmokraten verfolgen, werden sie alles daran setzen, ein Anfliegen der Chronofossilien unmöglich zu machen. Je rascher wir handeln, desto geringer ist der Spielraum, der den chaotischen Kräften zur Verfügung steht.“

„Was weißt du im einzelnen über die Offensive der Mächte des Chaos?“ erkundigte sich Perry Rhodan besorgt. „Sind sie in der Milchstraße tätig?“

„Ich weiß nichts“, antwortete Carfesch. „Außer daß sie eine potentielle Bedrohung darstellen.“

Nach einer kurzen Pause des Nachdenkens begann Perry von neuem:

„Die Dinge hier sind im Zustand ärgerster Verwirrung. Es wird eine Zeitlang dauern, bis die Ordnung wiederhergestellt ist. Wie viel Zeit gestehst du uns zu?“

Der Sorgore lächelte.

„Ich habe nichts zuzugestehen, Perry Rhodan“, sagte er. „Ich bin nur der Vermittler einer Botschaft. Die Entscheidungen mußt du treffen.“

*

Es hatte der Zwiesprache mit Carfesch bedurft, die Atmosphäre zu klären und den Wirwarr der aufgepeitschten Gedanken zu besänftigen. Kein Mensch ist ohne Eitelkeit, und in den Minuten unmittelbar nach dem Vortrag des Sorgoren hatte jener Teil seines Bewußtseins, der für eitle Gedanken verantwortlich ist, Visionen der Einmaligkeit erzeugt, die ihn zutiefst beunruhigten. Er hatte Carfesch auf die Seite gezogen und war mit ihm davongegangen, die anderen in der kleinen Kammer neben der Kommandozentrale zurücklassend.

Carfesch hatte ihn beruhigt. Es war nichts Einmaliges an der vermeintlichen Ehre, die ihm von Seiten der Kasmokraten zuteil geworden war. Der Bereich, in dem sich die Ereignisse um den Frostrubin, um Seth-Apophis und die Endlose Armada abgespielt hatten, war ein winziger Abschnitt des Universums. Es gab Milliarden solcher Abschnitte, und in jedem mochten die Kasmokraten ein Wesen identifiziert haben, das in ihrem Sinn arbeitete und das sie ihrer Unterstützung für würdig hielten.

Er war einer von vielen, ein Bauer im kosmischen Schachspiel der Kasmokraten. Diese Erkenntnis gab ihm die innere Sicherheit zurück. Er hätte sich nicht wohl gefühlt als ein Ausgezeichneter. Daß die Taten der Vergangenheit jenseits der Materiequellen vermerkt worden waren, genügte ihm als Anerkennung. In einem

Anflug freundlichen Spotts dachte er an Nachor von dem Loolandre. Das fehlte ihm noch, daß ihn jemand zum „Prinzen der Milchstraße“ mache!

Als Carfesch ihn verlassen hatte, machte er sich daran, seinen Plan auszuarbeiten. Die Warnung des Sorgoren klang ihm noch in den Ohren: Die Mächte des Chaos sind zur Offensive übergegangen. Es gilt, keine Zeit zu verlieren.

2.

Der Kreis hatte sich erweitert. Perry Rhodan legte Wert darauf, daß seine Entscheidungen von einer möglichst großen Anzahl Verantwortlicher gebilligt und mitgetragen wurden. Tomason, der Anführer des kranischen Verbands, hatte um eine Unterredung gebeten. Die Mutanten waren anwesend. Waylon Javier und Jercygeh An, der Cygride, nahmen an der Besprechung teil.

„Bevor wir die eigentliche Debatte eröffnen“, begann Perry Rhodan, „wollen wir hören, was Tomason uns zu sagen hat.“

Tomason trat vor. Er überragte alle anderen Anwesenden um mehrfache Haupteslänge.

„Die Flotte der Kranen ist der Ansicht, sie habe ihre Aufgabe erfüllt“, begann er ohne Umschweife. „Wenn du uns deine Erlaubnis gibst, möchten wir nach Vayquost zurückkehren.“

„Wir alle sind dem Herzogtum Krandhor dankbar für seine Hilfsbereitschaft“, antwortete Perry ernst. „Es war ein Akt der Freundschaft und des Mutes, uns fünfhundert kranische Raumschiffe zu schicken - zu einer Zeit, da sich das ganze Universum gegen uns verschworen zu haben schien. Wir bedauern die Verluste, die ihr erlitten habt. Wir werden eure Freundschaft bis in die ferne Zukunft zu schätzen wissen.“ Er hob die rechte Hand zur kranischen Geste der Ehrerbietung. Dann fügte er hinzu: „Du hast recht: Eure Aufgabe ist erfüllt. Kehrt nach Vayquost zurück und überbringt Herzog Gu die Grüße der Völker der Milchstraße.“

Tomason erwiederte die Geste.

„Es werden nur kranische Schiffe sein, die nach Vayquost aufbrechen“, sagte er. „Die SOL gehört euch.“

Perry war überrascht. An Bord der SOL befand sich Surfo Mallagan zusammen mit dem Spoodie-Pulk, der ihm besondere Geistesgaben verlieh und ihn viele Jahre lang befähigt hatte, die Rolle des Orakels von Krandhor zu spielen.

„Es ist nicht nötig, daß ihr Opfer bringt“, hielt er Tomason entgegen. „Fragt den Träger des Spoodie-Pulks, ob er mit euch zurückkehren will.“

Auf dem Gesicht des Kranen spielte ein Lächeln.

„Ich bringe es nicht übers Herz“, sagte er. „Surfo Mallagan will bei seinen Artgenossen und bei seinen Freunden von Chircool bleiben. Fragte ich ihn, fühlte er sich womöglich verpflichtet, mit uns zu kommen. Der Einsatz der kranischen Expeditionsflotte hat nicht nur euch, sondern auch uns zum Nutzen gereicht. Wir wissen jetzt, daß das Herzogtum Krandhor nur ein winziges Stäubchen in den Weiten des Universums ist. Wir werden den Kranen diese Botschaft überbringen. Ich bin sicher, daß sie in Zukunft eines Orakels nicht mehr bedürfen.“

Mit diesen Worten wandte Tomason sich um und verließ den Raum. Stunden später wurde an Bord der BASIS die Meldung empfangen, der kranische Verband habe sich in Bewegung gesetzt.

Perry Rhodan sah seine Zuhörer der Reihe nach an.

„Die Endlose Armada muß sich gefährlichen Ballasts entledigen“, sagte er. „Glücklicherweise trifft es sich so, daß des einen Ballast des anderen Wertgut ist. In dieser Galaxis hat Seth-Apophis Jahrtausende lang gewütet. Völker wurden versklavt. Welten vernichtet. Wir haben von dem Leid, das aus Seth-Apophis' Wirken resultierte, nicht viel gespürt. Aber wir wissen, daß es existiert. Wir sind nicht dafür verantwortlich, aber das Prinzip der Menschlichkeit gebietet uns, den leidenden Völkern zu helfen.“

Er wandte sich an Gucky und Ras Tschubai.

„Bringt uns das Triumvirat der Armadaschmiede“, bat er sie.

*

„Er nannte euch seine Söhne, aber ihr habt sein väterliches Vertrauen verbraucht. Er gab euch Posten, auf denen ihr zur Stärke der Endlosen Armada beitragen solltet. Ihr statt dessen dachtet nur an euer eigenes Interesse. Ihr wolltet Macht. Ihr wolltet Ordoban ablösen und die Führung der Armada übernehmen. Der Schöpfer hätte den Völkern gnädig sein mögen, die nach eurer Machtübernahme der Armada in die Quere gekommen wären.“

Parwondov, Halmsew und Quartson standen gebeugten Hauptes. Mit der Emotionslosigkeit synthetischer Geschöpfe stellten sie sich darauf ein, daß in einer Lage wie dieser äußere Anzeichen der Reue erforderlich waren.

„Die Rechtsphilosophie der zivilisierten Völker hat noch immer kein verbindliches Konzept entwickelt, wie die Moralität synthetischer Geschöpfe zu beurteilen sei“, fuhr Perry Rhodan fort. „In Ermangelung eines solchen Konzepts sind wir, wenn auch nicht ohne Zögern, bereit, euch Straffreiheit zu gewähren. Dafür nehmen wir uns das Recht, euch zu sagen, was ihr in den nächsten Jahrtausenden tun sollt.“

Parwondov blickte auf. Schlecht verhehlte Genugtuung leuchtete in seinen Augen.

„Sag uns, was wir tun sollen, Herr...“

„Nenn mich nicht Herr!“ fuhr Perry Rhodan ihn an. „Deine Schmeicheleien verfangen nicht. Ich weiß wohl, was ich von deiner Unterwürfigkeit zu halten habe.“

Parwondov wich erschreckt zurück.

„In dieser Galaxis hat ein Wesen gewütet, eine Superintelligenz, deren Grundsätze dieselben waren wie die euren“, fuhr Perry Rhodan mit harter Stimme fort. „Ausbeuten, unterdrücken, versklaven. Seth-Apophis existiert nicht mehr, aber das Leiden, das sie erzeugt hat, lebt weiter. Ihr sollt es lindern helfen. Eure Aufgabe wird sein, den Völkern von Sethdepot beim Wiederaufbau ihrer Zivilisation zu helfen.“

Diesmal war es Halmsew, der vortrat.

„Wie sollen wir das bewerkstelligen?“ fragte er in flehendem Ton. „Wir sind unser einhundertsiebenundvierzig. Wie können wir auch nur anfangen?“

„Ihr bekommt Hufe“, fiel ihm Perry Rhodan ins Wort. „Die Einheiten der Endlosen Armada sind es überdrüssig, ständig auf ihre Verteidigungsbereitschaft geprüft zu werden. Die Torkroten haben das Ende ihrer Laufbahn erreicht. Die Einheit der Armadabarbaren besitzt neuhunderttausend Raumschiffe. Sie unterstehen eurem Kommando.“

Er sah es in Halmsews Augen aufleuchten.

„Glaube nicht, daß man euch nach Belieben schalten und walten lassen wird“, warnte er den Armadaschmied. „Diese Galaxis ist nur zehn Millionen Lichtjahre von der Sterneninsel entfernt, aus der die Galaktische Flotte kommt und durch die sich die Endlose Armada in Kürze bewegen wird. Beobachter werden in eurer Nähe sein. Man wird dem gesetzgebenden Gremium der Milchstraßenvölker berichten, wie ihr eure Aufgabe verseht. Laßt euch auch nur einen einzigen Akt des Unrechts zuschulden kommen, und man wird euch vertilgen wie Ungeziefer.“

Halmsew trat zurück.

„Bringt sie zurück in ihr Quartier“, forderte Perry die beiden Teleporter auf.

Er wartete, bis Gucky und Ras Tschubai zurückgekehrt waren.

„Bleiben uns zwei Dinge“, sagte er sodann. „Das Schicksal der einhunderttausend Weidenburnianer liegt mir am Herzen. Sie haben uns geholfen, die Macht der Armadaschmiede zu brechen. Sie verdienen Besseres, als in die Schaltstellen des Loolandre eingesperrt zu sein und ihr Dasein der Durchführung positronischer Steuer- und Kontrollprozesse zu widmen. Wir müssen sie fragen, welches ihr Ziel ist. Wir müssen ihnen helfen, dieses Ziel zu erreichen. Aber wir brauchen sie noch. So komplett die Erinnerung des Armadaprinzen auch sein mag - es fehlt ihm Ordobans Fähigkeit, auf dem Weg über das psionische Netz sämtliche Aggregate des Loolandre zu kontrollieren. Der Weidenburn-Symbiont ist im Augenblick für uns unentbehrlich.“

Sein Blick ging in die Runde und blieb auf dem Arkoniden haften. Ein Lächeln spielte um seine Lippen.

„Du, Freund“, sagte er. „Nimm die Galaktische Flotte und führe sie nach Hause. Sie wird hier nicht mehr gebraucht, und in der Milchstraße wartet man sehnlichst auf Nachricht, wie unsere Expedition verlaufen ist. Bring denen daheim die Neuigkeiten und bereite sie auf die Ankunft der Endlosen Armada vor. Nimm die SOL als dein Flaggschiff. Richte der Erde unsere Grüße aus und sag ihr, daß Wir sie bald wiedersehen werden.“

Atlan nickte.

„Du bleibst hier?“ fragte er.

„Die BASIS bleibt hier“, bestätigte Perry Rhodan. „Es warten ein paar Wochen harter Arbeit auf uns. Die Armada muß über die neue Machtkonstellation informiert werden. Ein Programm für die Armadaschmiede und Torkroten ist zu entwickeln. Nachor wird sich ein Hauptquartier im Loolandre einrichten wollen. Wir haben viel zu tun. Wir wollen uns aller Eile befleißigen, aber wir haben nicht vor, uns ins Ungewisse zu stürzen.“

ZUKUNFT

Er stand inmitten des großen Rundsichtbildschirms, der den Blick in das All öffnete, als sei er eine gläserne Kugel. Er musterte gedankenverloren das Gewimmel der Sterne einer fremden Galaxis, der er bald den Rücken kehren würde, und vor seinem geistigen Auge zogen Visionen herauf.

Die Völker der Milchstraße waren unwiderruflich in das Geschehen verwickelt, das sich auf der Bühne des Kosmos abspielt. Vergangen waren die Zeiten, in denen die Milchstraße ihre lokalen Probleme als die einzige bedeutsame betrachtet hatte. Die Geschehnisse um den Frostrubin, die Begegnung mit der Endlosen Armada hatten den Horizont der GAVÖK-Völker um ein Vielfaches erweitert.

Perry Rhodan sah die Endlose Armada durch die Milchstraße ziehen. Er sah TRIICLE-9 seine Funktion innerhalb des Moralischen Kodes des Universums wiederaufnehmen. Er glaubte, die Zufriedenheit und das Wohlwollen der Kosmokraten zu spüren.

Eine Episode kam ihm in den Sinn. In ferner Vergangenheit hatte sie sich zugetragen, damals, als es auf der Erde noch Kaiser und Könige gab. Einer der Herrscher hatte in jener Nacht, da das 19. sich zum 20. Jahrhundert wandelte, in frommer Selbstüberschätzung seinen Untertanen versprochen: Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen!

Fast war es Perry Rhodan nach ähnlichen Worten zumute. Er glaubte, die Zukunft wie ein aufgeschlagenes Buch vor sich liegen zu sehen. Die Schwierigkeiten waren überwunden. Die Menschheit und die mit ihr verbündeten Völker der GAVÖK hatten einen riesigen Schritt vorwärts getan. Sie waren aus der Isolation hervorgetreten und hatten bewiesen, daß es ihnen zustand, im Konzert der kosmischen Mächte mitzuspielen. Hatte er nicht alles Recht zu glauben, daß es in der Tat herrliche Zeiten waren, denen das Schicksal sie entgegenführte?

Er verdrängte die großen Worte von der Zunge. Die Erfahrung lehrt, daß der, der die pomösesten Aussagen macht, am härtesten aufs Gesicht fällt. Perry Rhodan hatte nicht die Absicht, aufs Gesicht zu fallen. Er war sich der Unzulänglichkeit seiner Kenntnisse bewußt. Welche Ahnung hatte er schon davon, wie es im Theater der kosmischen Mächte zugeht?

Nein, er würde bei der Methode bleiben, die ihm über mehr als zwei Jahrtausende gute Dienste geleistet hatte. Er war kein Prophet. So glorreich ihm die Zukunft auch erscheinen mochte, er konnte seiner Sache nicht sicher sein. Wie in der Vergangenheit, würde er auch in Zukunft die Probleme in der Reihenfolge angehen, in der sie sich ihm präsentierten; eines nach dem anderen.

ENDE